

fairbanking

MAGAZIN FÜR NACHHALTIGE FINANZWIRTSCHAFT



WIRTSCHAFTSKOMPETENZ

■ **Warum es sich lohnt, über Geld zu sprechen**
Der Umgang mit Finanzen will gelernt sein

»Meiner Erfahrung nach sind die meisten Menschen interessiert an finanziellen Fragen, und zwar unabhängig von ihrem Alter.«

PROF. DR. ANDREAS OEHLER



Mitarbeiter und Ehrenamt Mit 45 Jugendlichen auf »Adventure Tour« // SEITE 21



Jugend und Ausbildung Die BIB unterstützt das Projekt Schülergenossenschaften // SEITE 22



Abteilungen der Bank stellen sich vor Das Team Betriebswirtschaft der BIB // SEITE 26



Veranstaltungen Generalversammlung der BIB am 5. Juni 2014 // SEITE 33

Liebe Leserinnen und Leser,



das Thema Geld ist in unserer Gesellschaft täglich präsent. Längst spielt es nicht mehr nur als Zahlungsmittel eine Rolle: Geld kann Anerkennung genauso wie Neid mit sich bringen. Es kann Sicherheit bieten oder Ängste auslösen, Kultobjekt sein oder als schnöder Mammon abgetan werden. Auf jeden Fall ist es fast immer mit Emotionen verbunden. Das macht es nicht einfach, verantwortungsvoll mit den eigenen Finanzen umzugehen.

Zumal jede finanzielle Entscheidung Folgen hat. Das gilt nicht zuletzt für die Weltgemeinschaft als Ganzes: Wer Geld ausgibt oder anlegt, nimmt immer wirtschaftliche, soziale oder ökologische Auswirkungen in Kauf. In unserer globalisierten Welt mitunter sogar in weit entfernten Ländern. Vor diesem Hintergrund wird der verantwortungsvolle Umgang mit den Finanzen zu einem komplexen Thema. Aber selbst wenn es um Fragen geht, die nur die eigene Zukunft betreffen: Vielen Menschen fällt es schwer, sich in Gelddingen zurechtzufinden. Deshalb haben wir diese Ausgabe unseres Kundenmagazins dem Thema »Wirtschaftskompetenz« gewidmet.

Lesen Sie beispielsweise in unserer Titelseite von verschiedenen Bemühungen, das finanzielle Allgemeinwissen der Bürger zu erhöhen. Informieren Sie sich bei der Lektüre des Interviews darüber, was ein Finanzwissenschaftler für eine solche Grundbildung entscheidend findet. Oder bringen Sie auf den Seiten 18 und 19 in Erfahrung, warum beim Thema Mikrofinanzierung Finanzbildung eine ganz entscheidende Grundlage für ein erfolgreiches Engagement sein kann.

Die Finanzkrise hat gezeigt, welche negativen Folgen das reine Streben nach mehr hat. Doch gibt es umgekehrt auch viele Beispiele, wie sich mithilfe von Geld die Welt in einem positiven Sinne mitgestalten lässt. Zum Beispiel im Falle von gemeinnützigen Stiftungen: Hier trägt das Grundkapital auf lange Sicht dazu bei, Projekte zu fördern, die der Allgemeinheit zugutekommen – mehr dazu erfahren Sie in unserem Beitrag auf Seite 20.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine schöne Sommerzeit und viel Vergnügen mit unserer neuen Ausgabe von FAIR BANKING.


Heinz-Peter Heidrich
Vorstandssprecher der BIB

Impressum

Herausgeber BIB – BANK IM BISTUM ESSEN eG,
Gildehofstraße 2, 45127 Essen, www.bibessen.de
Verantwortlich im Sinne des Presserechts Ulrich Callegari
Auflage 12.000 Exemplare
Redaktion Anne Stolle
Gestaltung und Realisation Schröter Werbeagentur GmbH, Mülheim/Ruhr
Gedruckt auf Circleoffset Premium White, recycelt aus 100 % Altpapier, klimaneutral

Der Nachdruck ist mit Nennung der Quelle gestattet. Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt erstellt, dennoch kann keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit übernommen werden. Die Gültigkeit der hier abgebildeten Informationen, Daten und Meinungs-
aussagen ist auf den Zeitpunkt der Erstellung dieser Kundenzeitung beschränkt. Aktuelle
Entwicklungen der Märkte, gesetzliche Bestimmungen oder andere wesentliche Umstände
können dazu führen, dass die hier dargestellten Informationen, Daten und Meinungs-
aussagen gegebenenfalls auch kurzfristig ganz oder teilweise überholt sind. Die Beiträge können
nicht das jeweilige, den individuellen Verhältnissen angepasste, Beratungsgespräch ersetzen.



WIRTSCHAFTSKOMPETENZ

Warum es sich lohnt, über Geld zu sprechen	
Der Umgang mit Finanzen will gelernt sein	06
»Viele Menschen interessieren sich für Finanzen«	10
Mit jungen Menschen Wissen teilen	11
Geistlicher Impuls	
»Geld muss dienen und nicht regieren«	12
Mikrofinanzierung	
Finanzausbildung als Erfolgsfaktor	18

FINANZEN UND GELDANLAGE

konjunktur und Kapitalmarkt	
Positive Entwicklung zu erwarten	13
Nachhaltige Vermögensanlage	
Stiftungskapital erfolgreich verwalten – Geldanlage fürs Gemeinwohl	14
Manuela von Ditzfurth, Senior Portfolio Managerin bei Invesco Quantitative Strategies, im Gespräch mit Christoph Mecking, Stiftung&Sponsoring	16
Stiftungen	
Langfristig für das Gemeinwohl engagieren – Die BIB ist kompetenter Ansprechpartner zum Thema	20

AUS DER BANK

Mitarbeiter und Ehrenamt	
Mit 45 Jugendlichen auf »Adventure Tour«	21
Jugend und Ausbildung	
Vom Klassenraum ins eigene Unternehmen – Die BIB unterstützt das Projekt Schülergenossenschaften	22
Abteilungen der Bank stellen sich vor	
Aktuelle Auswertungen auf Knopfdruck – Das Team Betriebswirtschaft der BIB	26
Kunden stellen sich vor	
Viel mehr als eine Ausbildung – Das Kolping-Berufsbildungswerk Essen unterstützt benachteiligte Jugendliche	28
Versicherer im Raum der Kirchen	
Werte. Schützen.	30



VORGESTELLT

Kurz notiert	04
Was machen eigentlich Genossenschaften?	
Heinzelmännchen, Vogelnest und Co.	24
Fachbegriffe aus Kirche und Finanzwelt	
Peterspfennig und Passiva	25
Buchtipps	31
Veranstaltungen	32
Unterhaltung	34
Gewinnspiel – Gewinnen Sie ...	35



KURZ NOTIERT

■ Der Mix macht's

Der Sommerurlaub naht: Tipps für die Reisekasse

Die Deutschen sind bekanntlich ein reiselustiges Volk – vor allem im Sommer. Damit die schönsten Wochen des Jahres so richtig entspannt werden, ist allerdings eine gute Planung gefragt. Dazu gehört die Frage nach der Reisekasse. Experten empfehlen, auf einen Mix zu setzen: aus Bargeld, Reiseschecks und BankCard oder Kreditkarte.

Viele Menschen halten Bargeld für besonders praktisch, weil es schnell zur Hand ist – es stellt aber auch ein großes Risiko dar. Denn gerade in touristischen Zentren sind Diebstähle nicht selten. Im schlimmsten Fall stehen die Urlauber ganz ohne Geld da. Deshalb rät der Bankenfachverband, maximal ein Drittel des Reisebudgets in bar mitzunehmen. Eine sichere Alternative sind Reiseschecks. Kommen sie abhanden, erhält der Urlauber in der Regel innerhalb von 24 Stunden Ersatz. Allerdings gibt es weltweit immer weniger Stellen, die Reiseschecks akzeptieren. Deshalb ist es wichtig, sich vorab zu informieren, wie verbreitet dieser Bargeldersatz im jeweiligen Urlaubsland ist.

Eine Karte für alle Fälle

Eine weitere bargeldlose Alternative ist die Kartenzahlung. Innerhalb von Deutschland genügt in vielen Fällen die BankCard. Um noch flexibler zu sein und auch im Ausland sicher einzukaufen, lohnt es sich auf jeden Fall, frühzeitig eine Kreditkarte zu beantragen. Wer etwa auf die ClassicCard der BIB setzt, erhält bei einem Verlust von MasterCard oder Visa schnelle Hilfe in Form einer Ersatzkarte oder Bargeld. Besonders geeignet für Reiselustige ist die GoldCard. Mit ihr lässt sich schon bei der Buchung sparen: unter www.vr-meinereise.de finden sich Reiseveranstalter, Hotels, Ferienhäuser, Kreuzfahrten und Mietwagen, bei denen BIB GoldCard-Kunden eine Rückvergütung von 7 Prozent auf den Originalpreis erhalten. Darüber hinaus umfassen die Karten zahlreiche Versicherungen, die unterwegs wichtig sein können: eine Auslandsreise-Krankenversicherung, eine Reiseserviceversicherung, eine Reiserücktrittskosten-Versicherung, eine Verkehrsmittel-Unfallversicherung und eine Auslandsschutzbrief-Versicherung. Noch



sicherer ist es übrigens, auf zwei Karten zu setzen – dann ist immer Ersatz zur Hand, falls eine einmal nicht funktioniert oder abhanden kommt. Die BIB bietet dafür die Variante GoldKombi an, die eine MasterCard und eine VISA-Karte umfasst.



PIN und Notrufnummer merken

Noch etwas: Urlauber sollten sich vor der Abreise unbedingt die PIN-Nummer ihrer Kreditkarte merken. Sie ist nicht nur für das Abheben am Geldautomaten wichtig, sondern wird in einigen Ländern auch beim Bezahlen an der Kasse verlangt. Wer sich schon vor Abreise informieren möchte, wie er vor Ort an Bargeld kommt, kann die weltweite Geldautomatensuche auf den Internetseiten von VISA und MasterCard nutzen. Und für den Fall der Fälle gehört die Notrufnummer der zentralen Sperrstelle für Kreditkarten in jeden Koffer. ■

Zentrale Sperrstelle für Kreditkarten

Seit 2005 gibt es eine zentrale und einheitliche Rufnummer, über die sich fast alle Karten sperren lassen:

(0049) 116 116

Innerhalb Deutschlands ist die Nummer gebührenfrei, aus dem Ausland fallen Gebühren für den ausländischen Netzbetreiber an. Sofern Sie die 116 116 aus dem Ausland nicht erreichen, können Sie sich auch alternativ an diese Nummer wenden (0049) 30 40 50 40 50.

■ Von der Mangrove bis zum Waldmandelbaum Plant-for-the-Planet in Malaysia und Costa Rica

Bereits in der vergangenen Ausgabe war an dieser Stelle über die von der BIB unterstützte Kinder- und Jugendinitiative Plant-for-the-Planet zu lesen. Sie basiert auf der Idee, dass Kinder weltweit Bäume pflanzen, um die Emission von Treibhausgasen zu reduzieren. Hier nun Berichte aus zwei weiteren Ländern, in denen die Partner der Initiative bereits Bäume gepflanzt haben: Malaysia und Costa Rica.

Bereits seit 2006 läuft ein Schulprojekt an der SMK Teloi Kanan Schule im malaysischen Kuala Ketil. Seitdem pflanzen die Schüler immer wieder Mangrovenbäume im rund 220 Kilometer entfernten Kuala Gula. Der Ort ist ein kleines Fischerdorf, das zum Matang Forest Reserve gehört. Dabei handelt es sich um einen der wenigen verbliebenen Mangrovenwälder. Diese sind in vielen Teilen der Welt gefährdet. Kuala Gula ist außerdem ein Vogelschutzgebiet, in dem sich verschiedene bedrohte Vogelarten beobachten lassen: beispielsweise der Löffelstrandläufer, der schwarzköpfige Ibis oder der chinesische Silberreiher. Die Mangrovenbäume haben in diesem Zusammenhang verschiedene Funktionen. Sie wachsen ausschließlich in salzigen oder salzhaltigen Gewässern und schützen das Gebiet vor Seestürmen und Tsunamis. Darüber hinaus sind die Bäume wichtig für Fische, Krabben und Krebse – von denen wiederum die Menschen in der Umgebung leben. Zudem

speichern sie Nährstoffe und fördern so das Wachstum verschiedener Organismen. Das ist eine wichtige Voraussetzung für das Überleben vieler bedrohter Tier- und Pflanzenarten. Die Pflanzaktionen der malaysischen Schüler kommt daher der Region auf vielfältige Weise zugute.

Für den Soldatenara überlebenswichtig

Im Norden von Costa Rica ist ebenfalls ein Pflanzpartner von Plant-for-the-Planet aktiv. Hier wird ehemaliges Weideland mit Teakbäumen und anderen Edelhölzern aufgeforstet. Zu den bevorzugten Baumarten gehört unter anderem der mittelamerikanische Waldmandelbaum, auch Almendro genannt. Er trägt mandelförmige Früchte, die für den Großen Soldatenara überlebenswichtig sind: Der etwa 85 Zentimeter große Papagei lebt zu 80 Prozent von diesen Früchten – andere Vögel sind nicht in der Lage, die harte Schale mit ihrem Schnabel zu knacken. Vom Waldmandelbaum und anderen Baumarten züchten die Helfer der Plant-for-the-Planet-Initiative in einer eigenen Baumschule Setzlinge. Diese pflanzen sie beispielsweise entlang von Gewässern oder als sogenannte lebende Zäune. Dafür wird im Abstand von etwa 30 Zentimetern jeweils ein Baum gepflanzt. Ziel ist es zu verhindern, dass freilaufende Rinder in das Gebiet eindringen. ■





WIRTSCHAFTSKOMPETENZ

■ Warum es sich lohnt, über Geld zu sprechen

Der Umgang mit Finanzen will gelernt sein

Jeder Mensch trifft beinahe täglich Finanzentscheidungen: Das fängt beim Einkauf an, geht über die Miete oder Versicherungen bis hin zur Anlage des Ersparnen oder dem Kauf eines Hauses. Doch unabhängig davon, ob es sich um große oder kleine Summen handelt: In jeder Situation ist es wichtig, über Wirtschaftskompetenz zu verfügen und verantwortungsvoll mit seinem Geld umzugehen.

Doch was bedeutet das überhaupt, Wirtschaftskompetenz? Die gleichnamige Arbeitsgruppe des Landes Nordrhein-Westfalen definiert den Begriff so: »Wirtschaftskompetenz ... umfasst Wissen über und Verständnis für die Zusammenhänge und Gestaltung individueller, betriebswirtschaftlicher, volkswirtschaftlicher und globaler Möglichkeiten und Risiken des Wirtschaftsgeschehens«. Der ideale Bürger kennt sich also mit wirtschaftlichen Entwicklungen auf den verschiedenen Ebenen aus und kann auf der Grundlage dieses Wissens die für ihn richtigen Finanzentscheidungen treffen.

Die Realität sieht häufig anders aus. Die Wirtschaftsauskunftei Creditreform stellte 2013 fest, dass fast jeder zehnte Erwachsene in Deutschland überschuldet ist. Wichtigste Ursachen sind Arbeitslosigkeit oder Krankheit – aber auch verschwenderisches Konsumverhalten. →



Das Thema ist häufig tabu

Experten haben herausgefunden, dass der Umgang mit Geld vom Elternhaus abhängt. Der Lernprozess beginnt nicht, wie viele vermuten, wenn der Nachwuchs das erste Taschengeld erhält. Entscheidend ist vielmehr von Anfang an das Vorbild der Erwachsenen. Kinder beobachten das Verhalten ihrer Eltern ganz genau: So spielt es etwa eine Rolle, ob diese lange überlegen, bevor sie eine Anschaffung tätigen oder gerne sofort zugreifen. Wichtig ist außerdem, die Finanzen innerhalb der Familie offen zu besprechen. Dabei geht es nicht darum, alle Ein- und Ausgaben bis ins Kleinste zu diskutieren. Doch schon Kinder können lernen, dass der Familie ein begrenztes Budget zur Verfügung steht. Häufig ist das Thema aber immer noch tabu und viele Deutsche halten sich an die Redensart: »Über Geld spricht man nicht«. Das hat zur Folge, dass es manchen jungen Menschen schwerfällt, einen Zugang zum Thema zu bekommen.

»Wirtschaftskompetenz ... umfasst Wissen über und Verständnis für die Zusammenhänge und Gestaltung individueller, betriebswirtschaftlicher, volkswirtschaftlicher und globaler Möglichkeiten und Risiken des Wirtschaftsgeschehens.«

Dennoch beschäftigen sich Jugendliche durchaus mit ihren Finanzen. Eine in Nordrhein-Westfalen durchgeführte Studie des Westdeutschen Rundfunks hat ergeben, dass die 14- bis 29-Jährigen aufgeschlossen für Finanzen und Geldfragen sind. 75 Prozent der Befragten sagten aus, an den Themen »sehr« oder zumindest »etwas« interessiert zu sein, nur rund vier Prozent

hatten gar kein Interesse. Den eigenen Wissensstand in finanziellen Dingen schätzte fast jeder zweite Befragte als »gut« ein. Genauso positiv bewertete eine repräsentative Auswahl von Teilnehmern aus der Gesamtbevölkerung in NRW ihre Finanzkenntnisse. Wie realistisch die eigene Einschätzung dabei ist, bleibt offen. Die Forderung nach mehr wirtschaftlicher Allgemeinbildung, die von verschiedenen Seiten immer wieder laut wird, ist jedenfalls auch vor diesem Hintergrund sicher nicht falsch.

Financial Literacy im Fokus

Die Forschung beschäftigt sich bereits seit Jahren unter dem Stichwort »Financial Literacy« mit der Finanzkompetenz von Menschen. »Literacy« umschreibt wörtlich übersetzt die Les- und Schreibfähigkeit. Daran angelehnt ist der Begriff für wirtschaftliche Fragestellungen entstanden, der unterschiedlich definiert wird. Eng gefasst geht es um das Grundlagenwissen zum Thema Finanzen, weiter gefasste Ansätze beziehen verschiedene psychologische Komponenten mit ein und betrachten die Fähigkeit, auf der Basis einer Grundbildung eigene Finanzentscheidungen zu fällen. Bemühungen, die finanzielle Allgemeinbildung der Bürger zu erhöhen, gibt es in vielen Ländern. Damit sollen die Verbraucher in die Lage versetzt werden, sorgfältig und verantwortungsvoll mit ihrem Geld umzugehen – in der Hoffnung, dass dies letztlich der gesamten Volkswirtschaft zugutekommt.



International setzt sich vor allem die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) für eine Finanzbildung ein. Bereits 2005 hat sie ihre Mitgliedsländer dazu aufgerufen, sich in diesem Bereich stärker zu engagieren. 2008 gründete sie das International Network on Financial Education (INFE). Die EU-Kommission hat ebenfalls eine ständige Expertenkommission zum Thema Finanzbildung gegründet. In Deutschland wird immer wieder gefordert, ein eigenes Schulfach für Wirtschaft zu etablieren. Bisher gibt es dies nur vereinzelt. Davon abgesehen ist es sicherlich möglich, finanzielle Allgemeinbildung als Teil der Verbraucherbildung im Rahmen der bestehenden Lehrpläne stärker in den Unterricht zu integrieren (vgl. Interview auf Seite 10).

Virtuell üben

Erwachsene finden bei verschiedenen regionalen Verbänden, Initiativen oder Institutionen entsprechende Angebote. Selbst online wird Verbraucherbildung betrieben: Der Deutsche Volkshochschulverband richtet auf seinem Portal www.ich-willlernen.de mit Übungen zum Thema Geld und Leben vor allem an sozial benachteiligte Menschen. Die Europäische Kommission hat dagegen unter www.consumerclassroom.eu/de sehr anspruchsvolles Informations- und Lehrmaterial zu Themen wie Verbraucherrechte oder Finanzkompetenz zusammengestellt. Lehrer können es im Unterricht nutzen, es ist aber ebenso zum Selbststudium geeignet. Darüber hinaus entstehen Qualifizierungen, die sich an spezielle Zielgruppen richten: Für Gründungswillige ist etwa die »Entrepreneurship Education« gedacht. Und selbst

für Interessenten an Mikrofinanzierungen in Entwicklungsländern gibt es maßgeschneiderte Programme (vgl. Beitrag auf Seite 18/19).

Psychologen weisen allerdings darauf hin, dass der verantwortungsvolle Umgang mit den Finanzen nicht nur wirtschaftliche Bildung erfordert. Wichtig ist zudem, die eigene Einstellung zum Geld zu kennen. Es ist ein Mittel, um Bedürfnisse zu befriedigen. Hinter dem Streben nach Geld kann aber auch der Wunsch nach etwas völlig anderem stehen: beispielsweise Sicherheit, Selbstständigkeit, Liebe, Erfolg oder Macht. Deshalb empfiehlt es sich, vor dem Geldausgeben seine eigenen Motive zu hinterfragen. Bleibt zum Schluss noch die Frage, ob Geld glücklich macht? Studien ergeben, dass die finanzielle Absicherung sehr wohl eine Rolle dabei spielt, ob wir uns glücklich fühlen. Sind die materiellen Grundbedürfnisse aber erst einmal befriedigt, macht ein steigendes Einkommen offensichtlich nicht automatisch glücklicher. ■



WIRTSCHAFTSKOMPETENZ

■ »Viele Menschen interessieren sich für Finanzen«



Professor Dr. Andreas Oehler leitet an der Universität Bamberg eine eigene Forschungsstelle für Verbraucherfinanzen und Verbraucherbildung. Der Finanzwissenschaftler erklärt im Interview, warum er vor allem Anwendungswissen auf der Basis einer guten Grundbildung entscheidend findet.

Herr Oehler, was verstehen Sie unter Verbraucherbildung?

Mir geht es bei diesem Begriff nicht nur um die Finanzen, im Alltag müssen wir auch mit dem Smartphone umgehen können oder einen Stromanbieter auswählen. Die verschiedenen Bereiche sind alle miteinander verknüpft. Für den Verbraucher ist deshalb eine gute Grundbildung entscheidend. Auf dieser Basis kann er dann Experten finden, ohne selbst einer werden zu müssen.

Wie sieht eine solche Grundbildung konkret aus?

Wichtig ist zunächst zu lernen, Probleme zu erkennen. Das muss vom ersten Tag an in der Schule Thema sein – und zwar fächerübergreifend. In einem zweiten Schritt geht es um praktische Lösungen, etwa in Form von Projektarbeit.

Soll das allein die Schule leisten?

Idealerweise lernt man die Grundlagen bereits im Elternhaus, dann spielt die Schule natürlich eine wichtige Rolle. Darüber hinaus benötigen wir Multiplikatoren, die in die Schulen gehen: etwa Verbraucherlotsen und andere unabhängige Experten. In einigen Bundesländern wird das bereits praktiziert und der Ansatz klappt sehr gut. Die Erwachsenenbildung macht mir mehr Sorgen. Es gibt zwar an einigen Volkshochschulen Angebote, aber ich glaube nicht, dass Abendkurse eine gute Lösung sind. Auch hier brauchen wir Experten, die dorthin gehen, wo die Menschen sind: an Berufsschulen oder in Unternehmen vor Ort.

Häufig heißt es, die meisten Menschen hätten einfach kein großes Interesse an Finanzthemen ...

Meiner Erfahrung nach sind die meisten Menschen interessiert an finanziellen Fragen, und zwar unabhängig von ihrem Alter. Mich ärgert immer, dass gerade jungen Leuten nachgesagt wird, sie hätten keine Lust, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Eine Studie des WDR, die ich wissenschaftlich begleitet habe, hat genau das Gegenteil ergeben (vgl. dazu Seite 8, linke Spalte).

Die Verbraucher können also durchaus kompetente Finanzentscheidungen treffen?

Die Politik geht häufig vom »mündigen« Verbraucher aus. Wenn es den geben würde, bräuchten wir über das Thema nicht zu sprechen. Umgekehrt heißt es, die Leute seien nicht fähig, sich mit Geldfragen auseinanderzusetzen – dann wären Bildungsangebote überflüssig. Wichtig ist, nicht den Anspruch aufzustellen, dass Verbraucher alles können und verstehen müssen. Was wir benötigen, ist neben praktischer Anwendung mit guter Grundbildung mehr Transparenz: Wer sein Problem erkannt hat, muss auch die Möglichkeit erhalten, es praktisch und gut zu lösen.

Welche Hilfestellungen sind dafür sinnvoll?

Bei Finanzprodukten wünsche ich mir eine klare Kennzeichnung, durch die sichtbar wird, ob es sich um ein für viele geeignetes Basis- oder ein Zusatzprodukt für die weitere Absicherung handelt. Es ist wichtig, die Produktinformationen so einfach wie möglich zu halten: Dazu gehören eine verständliche Sprache und Klartextinformationen zu wesentlichen Aspekten. Finanzen müssen nicht kompliziert sein – vieles lässt sich einfach erklären, oder man braucht die Produkte nicht. ■



WIRTSCHAFTSKOMPETENZ

■ Mit jungen Menschen Wissen teilen

Jugendlichen den verantwortungsvollen Umgang mit Geld beizubringen – dafür engagieren sich verschiedene Unternehmen. Gemäß ihrem Motto FAIR BANKING sieht es auch die BIB als ihre Aufgabe an, sich auf unterschiedliche Weise für mehr Wirtschaftskompetenz einzusetzen: beispielsweise mithilfe von Vorträgen oder indem sie einen sogenannten Finanzführerschein an Schulen begleitet.

Lehrer oder Schülerworkshops zum Thema Mikrofinanzierung, ein Vortrag vor Gymnasiasten über christliche Verantwortung in der Wirtschaft oder eine Diskussion zur ethisch-nachhaltigen Geschäftspolitik mit Studenten: Die BIB ist immer wieder aktiv, um junge Menschen über Finanzthemen zu informieren. »Wir vermitteln den Jugendlichen, dass verantwortungsvolles Wirtschaften eine größere Dimension hat. Zum Beispiel, indem wir über unsere Erfahrungen berichten, wie sich mit Kleinstkrediten die Armut in Entwicklungsländern bekämpfen lässt«, erklärt Ulrich Callegari, Leiter Öffentlichkeitsarbeit der BIB.

Führerschein für Finanzen

Darüber hinaus hilft die BIB jungen Menschen dabei, ihre eigenen Finanzfragen zu beantworten. Dazu hat sie ein Projekt gestartet: den sogenannten Finanzführerschein an Schulen. Dieser wird vom Verein Schuldnerhilfe Essen herausgegeben und von den Ministerien für Landwirtschaft, Natur und Verbraucherschutz sowie Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW unterstützt. Im Rahmen von Projekttagen besucht Ulrich Callegari mit den Vertretern der Schuldnerhilfe die Schulen und bespricht gemeinsam mit den jeweiligen Lehrern blockweise verschiedene Themen.

Dabei geht es vor allem um den Zahlungsverkehr, die Geldanlage, Mikrofinanzierung und Kredite. Im Vordergrund stehen möglichst konkrete Fragen: Seit wann gibt es beispielsweise Geld? Welche Wertpapierarten lassen sich unterscheiden? Wie sehen typische Schuldenfallen für junge Menschen aus? Was ist bei der Taschengeldplanung zu beachten? »Einen Teil der Inhalte erarbeiten die Jugendlichen durch ein Quiz oder wir schauen gemeinsam kurze Filme an«, berichtet Ulrich Callegari. Auf diese Weise gelingt es, das Wissen möglichst lebendig und alltagsnah zu ver-

mitteln. Am Ende der Projekttag legen dann alle Schüler die sogenannte Finanzführerscheinprüfung ab. Diese bescheinigt alltagstaugliches Finanzwissen – und damit Finanzkompetenz. Noch einen Schritt weiter geht die BIB mit einem Projekt für Schülergenossenschaften. Hier lernen die jungen Menschen auch die unternehmerische Ebene kennen (vgl. Beitrag S. 22/23).

Girokonto für den Praxistest

Im Alltag ist es der BIB ebenfalls wichtig, den verantwortungsvollen Umgang mit Geld zu fördern. Mit dem **bibstart**-Konto für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren bietet sie jungen Kunden die Möglichkeit, den Umgang mit dem ersten eigenen Geld zu üben – sei es das Taschengeld, Selbstverdiertes oder Geschenke. Indem sich das Konto nicht überziehen lässt, sind die Jugendlichen davor geschützt, sich zu überschulden. Dieses Thema liegt der BIB übrigens bei allen Kunden am Herzen: Sie hält sich konsequent an den Grundsatz, Konsumkredite nicht zu bewerben – und unterscheidet sich damit grundlegend von anderen Banken. ■

GEISTLICHER IMPULS

■ »Geld muss dienen und nicht regieren!«

Die biblischen Schriften sind von einem Misstrauen gegenüber der Geldwirtschaft geprägt. Im Alten Testament findet das seinen Ausdruck im Zinsverbot (Lev 25,37). Dieses beruht auf der Erfahrung, dass Geldverleihen gegen Zins die Schuldner in die Abhängigkeit einer Zinseszinsspirale führen kann – während die Gläubiger immer reicher werden.

Das Ideal der alttestamentlichen Gesellschaft war eine Wirtschaft und Gesellschaft ohne krasse soziale Unterschiede: »Eigentlich sollte es unter euch keine Armen geben«, heißt es im Deuteronomium 15,4. Die Skepsis gegenüber der Geldwirtschaft prägt auch das Neue Testament, wenn Jesus sagt: »Man kann nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon« (Lk 16,13). Allerdings findet sich im Neuen Testament auch ein sinnvoller Geldgebrauch, etwa bei der Verteilung der Güter in der Urgemeinde (Apg 4,37) oder der Geldsammlung des Paulus in der Gemeinde von Korinth für die verarmte Urgemeinde in Jerusalem (2Kor 9).

Kirchen fordern Änderungen

Dass Geld sich bei spekulativen Geschäften schnell vermehren kann und dass die Anhäufung von Geld auf Konten unbegrenzt ist, stellt eine Versuchung dar. Dies hat die internationale Finanzkrise 2008 nachdrücklich gezeigt. In ihrer ökumenischen Sozialinitiative vom Februar 2014 nehmen der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und die Deutsche Bischofskonferenz darauf Bezug. Sie kritisieren die »zum Teil bis ins Kriminelle gesteigerte

Selbstherrlichkeit und Gier mancher Finanzmarktakteure«. Gleichzeitig fordern sie nicht nur eine Rückkehr der einzelnen Finanzakteure zu einer »Ethik des ehrbaren Kaufmanns«, sondern verlangen auch strukturelle Änderungen. Ziel ist, Risiko und Haftung wieder in Übereinstimmung zu bringen.

Abkehr von der Dominanz der Finanzmärkte

Besonderes Aufsehen hat das apostolische Schreiben »Evangelii Gaudium« des Papstes Franziskus vom November 2013 erregt. Es ist in der Wirtschaftspresse viel kritisiert worden. Dabei entstand der Eindruck, der Papst lehne ein marktwirtschaftliches Wirtschaftssystem ab. Tatsächlich zeigt eine genaue Analyse des Textes, dass der Papst Anhänger einer »Sozialen Marktwirtschaft« ist. Diese hat nicht nur in seinem Heimatkontinent Lateinamerika nie existiert, sondern besteht wegen der Dominanz der Finanzmärkte auch in Deutschland nicht mehr.

Papst Franziskus lehnt eine Verselbständigung der Finanzmärkte ab. Sie haben in der Wirtschaft keine dienende Rolle mehr, sondern nehmen eine beherrschende Rolle ein. Dies kritisiert er als »Vergötterung des Geldes« (Nr. 55). Menschen richten ihr Denken und Handeln primär an Gelderwerb und -vermehrung an den Finanzmärkten aus. Dies stellt für den Papst einen heutigen Tanz um das »Goldene Kalb« (Ex 32,1-35) dar sowie eine Abkehr von Gott und der Ethik. Es haben sich Ideologien ausgebreitet, »die die absolute Autonomie der Märkte und die Finanzspekulation verteidigen« (Nr. 56). Dies führt auch zu dem Versuch, Geld durch illegales Handeln wie Korruption und Steuerhinterziehung zu vermehren. Papst Franziskus fordert: »Das Geld muss dienen und nicht regieren!« (Nr. 58). Wenn Menschen ihr Herz nicht an ihr Geld hängen, sind sie auch bereit, auf die Not der Armen sensibel zu reagieren und mit den Armen zu teilen. ■



Joachim Wiemeyer
ist Prof. für Christliche
Gesellschaftslehre an der
Kath.-Theol. Fakultät der
Ruhr-Universität Bochum

KONJUNKTUR UND KAPITALMARKT

Positive Entwicklung zu erwarten

Die große Mehrheit der Volkswirte hat zu Beginn des Jahres mit einer Erhöhung der Renditen in Euroland gerechnet. Tatsächlich kam es genau umgekehrt. Die Zinsen sind seit Januar nicht gestiegen, sondern haben sich von dem erreichten niedrigen Niveau aus um fast einen halben Prozentpunkt verringert. Was bedeutet das für die weitere Entwicklung?

Eigentlich war es logisch, dass sich die langfristigen Kapitalmarktzinsen in diesem Jahr erhöhen müssten. Die Konjunktur zieht weltweit an. Damit nimmt die Nachfrage nach Krediten und Anleihen zu. Die amerikanische Notenbank reduziert die Wertpapierkäufe auf den Kapitalmärkten. In Großbritannien ist bereits von einer Leitzinsanhebung noch in diesem Jahr die Rede. In Europa sind die Geldmarktzinsen als Folge der abschmelzenden Liquidität gestiegen. In einem solchen Umfeld wäre es ein Wunder, wenn die langfristigen Renditen nach unten gingen.

Realzins nicht zu hoch

In der Tat gibt es seit Monaten Spekulationen über eine Senkung der Leitzinsen. Nun sind Volkswirte selten verlegen, wenn es darum geht, Fehlprognosen zu erklären. Sie nennen verschiedene Gründe: etwa, dass die Inflation stärker zurückgegangen ist. Dadurch ist der Realzins, das heißt die Rendite abzüglich der Preissteigerung, gestiegen. Das müsste durch sinkende Nominalrenditen ausgeglichen werden. Ein Blick auf die langfristige Entwicklung von Zins und Inflation (vgl. Grafik) zeigt jedoch, dass der Realzins derzeit keineswegs zu hoch ist. In den letzten 15 Jahren betrug er 2,5 Prozent, im Mai 2014 lag er bei einem Prozent.



Unsicherheiten durch politische Ereignisse

Nun ließe sich anführen, dass nicht ein einzelner Auslöser die Kapitalmärkte bewegt, sondern verschiedene Aspekte. Unterschiedliche Ereignisse haben die Anleger vorsichtiger werden lassen. Das begann im Januar mit den Unruhen in einer Reihe von Schwellen- und Entwicklungsländern, in denen es zu erheblichen Kapitalabflüssen kam. Dann gab oder gibt es die politischen Spannungen in der Ukraine. In Euroland kamen Regierungswechsel in Italien und Frankreich hinzu. All das hat auch die Aktienmärkte unsicher werden lassen. Die Kurse sind seit Januar per Saldo nicht mehr gestiegen. Es zeigte sich die alte Korrelation (die in der Vergangenheit manchmal in Vergessenheit geraten ist): Wenn die Aktienkurse nicht mehr steigen, gehen die Anleger in Bonds.

Unternehmen werden profitieren

Obwohl auf der Bewertungsseite die Luft zunehmend dünner wird, ist nach wie vor davon auszugehen, dass sich die Aktienmärkte im weiteren Jahresverlauf positiv entwickeln. Bisher ging der Gewinnanstieg der Unternehmen zum großen Teil auf Kosteneinsparungen und Niedrigzinsen zurück. Sollte im weiteren Jahresverlauf die Konjunktur an Fahrt aufnehmen, werden auch die Unternehmensumsätze und -ge-

winne deutlich profitieren. Ein sich fortsetzendes Überschießen der Bewertung über die historischen Durchschnittswerte erscheint wahrscheinlich.

Was heißt das für die weitere Entwicklung der Zinsen? Machen die Anleger einen Fehler, wenn sie bei dem niedrigen Niveau der Zinsen in langfristige Papiere investieren? Nicht unbedingt. Wer an die unwahrscheinliche Deflation in Euroland glaubt, für den sind niedrigere Zinsen durchaus vorstellbar. In der Schweiz liegt die Geldentwertung bei null, die langfristige Rendite ist auf ein Prozent gesunken. In Japan rentieren zehnjährige Staatsanleihen nur bei 0,6 Prozent. Wenn den europäischen Kapitalmärkten solche Perspektiven bevorstehen, dann sind Investments in langfristige Bonds auch bei den jetzigen Zinsniveaus interessant.

Mögliche Kursänderung

Noch etwas anderes gilt es zu beachten: Bei der Risikoneigung der Anleger handelt es sich um einen »weichen Faktor«. Er kann sich von heute auf morgen und ohne größere Ankündigung ändern. Das ist nicht ganz abwegig. An den Aktienmärkten beispielsweise erwartet die Mehrheit der Beobachter, dass die Kurse im Verlauf des Jahres wieder nach oben gehen. Dann würden auch die Zinsen steigen. ■

(Stand:12.05.2014)



NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

■ Stiftungskapital erfolgreich verwalten

Geldanlage fürs Gemeinwohl

Die Vermögensverwaltung von Stiftungen unterliegt in Deutschland besonderen Bedürfnissen und Anforderungen. Neben einer ertragreichen Anlage mit einer möglichst hohen Rendite, müssen die Investitionen sicher sein. Zudem geht es immer darum, das Kapital langfristig zu erhalten.

»Das höchste Ziel des Kapitals ist nicht, Geld zu verdienen, sondern der Einsatz von Geld zur Verbesserung des Lebens.« Mit diesen Worten brachte Henry Ford, der den Großteil seines Vermögens gemeinnützigen Stiftungen zur Verfügung stellte, den Stiftungsgedanken auf den Punkt. Genau dieses Ziel wird jedoch aufgrund des aktuellen Kapitalmarktumfelds mit historisch niedrigen Zinsen immer schwieriger zu erreichen. Viele Stiftungen müssen daher ihre bisherigen Anlagestrategien überdenken, denn die vermeintlich sichere und oft bevorzugte Anlageklasse Anleihen wirft kaum noch Ertrag ab. Diese Anlageklasse liegt zurzeit unter der Inflationsrate. Daher ist es sinnvoll, neue Anlagestrategien zu entwickeln, die auch in der aktuellen Marktphase den Stiftungszweck erfüllen – indem sie Kapital erhalten und eine angemessene Ausschüttung erreichen.

Ethische und nachhaltige Kriterien berücksichtigen

Stiftungen haben die Möglichkeit in Aktien, Mischfonds oder Sachwerte zu investieren. Eine klare gesetzliche Vorgabe, wie welche Anlageklasse zu besetzen ist, gibt es nicht. Aufgrund ihrer Struktur haben Stiftungen einen sehr langfristigen Anlagehorizont und können selektiv Risiken

eingehen. Wichtig ist hierbei eine möglichst breite Streuung und professionelle Unterstützung.

Der Fonds für Stiftungen Invesco zum Beispiel greift genau diesen Aspekt auf. Er bietet Investoren Zugang zu einem Fonds, der strenge ethische und nachhaltige Kriterien berücksichtigt, und gleichzeitig auch eine taktische Komponente einsetzt. →



Diversifikation zahlt sich aus

Die Wertentwicklung des Fonds für Stiftungen Invesco spricht eindeutig für dieses Diversifikationskonzept: Im vergangenen Jahr hat der Fonds eine Rendite von 10,7 Prozent erwirtschaftet und startete das 1. Quartal 2014 mit einem Wertzuwachs von 1,14 Prozent. Selbstverständlich kann auch der Fonds für Stiftungen Invesco nicht die üblichen Markt- und Kreditrisiken ausschließen. Das bedeutet, dass der Wert der Anlagen sowie die Höhe der Erträge möglicherweise schwanken und Anleger demzufolge nicht den gesamten investierten Betrag zurückerhalten. Zudem wird ein Teil des Fondsvermö-

Kumulierte Wertentwicklung* des Fonds für Stiftungen Invesco:				
In %	Q1 2014	1 Jahr	3 Jahre	5 Jahre
Fonds	1,14	4,16	23,67	27,63

gens in Anleihen angelegt, deren Aussteller insolvent werden könnten. Ferner bestehen Währungsrisiken. Wenn der Fonds in Fremdwährung investiert, erhält er Erträge, Rückzahlungen und Erlöse aus solchen Anlagen in der jeweiligen Währung. Das bedeutet: Der Wert des Fonds kann sich reduzieren, wenn der Wert der Fremdwährung fällt.

Grundsätzlich bietet der Fonds für Stiftungen Invesco Investoren jedoch die Chance auf ein langfristiges ertragreiches Investment. Gerade weil die Anlagestrategie des Fonds für einen mittel- bis langfristigen Anleger ausgelegt ist, eignet sie sich sehr gut für Stiftungen. ■

■ Ein Fonds, der atmet

Manuela von Ditfurth, Senior Portfolio Managerin bei Invesco Quantitative Strategies, im Gespräch mit Christoph Mecking, Stiftung&Sponsoring

Erstabdruck im Fachmagazin Stiftung&Sponsoring 1/2014, S. 32, www.stiftung-sponsoring.de

Immer mehr Stiftungen fällt es aufgrund des aktuellen Kapitalmarktumfeldes und der niedrigen Zinsen zunehmend schwer, die richtigen Anlageentscheidungen zu treffen. Die vermeintlich sichere und oft bevorzugte Anlageklasse der Anleihen wirft kaum noch Ertrag ab und sichert auch nicht den dauerhaften Kapitalerhalt. Investitionen in Sachwerte gelten daher als unumgänglich. Vor diesem Hintergrund gewinnen insbesondere gemischte Publikumsfonds, die speziell für Stiftungen konzipiert wurden, an Bedeutung. So konnte z.B. der Fonds für Stiftungen Invesco im Jahr 2013 eine Rendite von 10,69% erwirtschaften. Manuela von Ditfurth, Expertin für nachhaltige Geldanlage bei Invesco, einem der weltweit größten Vermögensverwalter, über die Potenziale von Stiftungsfonds.

Frau von Ditfurth, warum war der Fonds für Stiftungen Invesco im letzten Jahr so erfolgreich?

Unser Fonds ist ein global ausgerichteter Mischfonds, der zwar den größeren Teil seines Fondsvermögens in festverzinsliche Wertpapiere erstklassiger Bonität anlegt, aber bis zu 49% in Aktien

internationaler Standardwerte investieren kann. Zusätzlich wird eine taktische Komponente eingesetzt, die die Höhe der Aktienquote bestimmt. Gerade diese Kombination führte 2013 zu dieser guten Wertentwicklung.

Was genau muss man sich unter der taktischen Komponente vorstellen?

Mit einem eigens entwickelten Modell ermitteln wir anhand fundamentaler Indikatoren die Attraktivität der Anlageklasse Aktien. Das Konzept zielt auf langfristige Ertragszuwächse bei gleichzeitiger Risikobegrenzung, v. a. in schwierigen Marktphasen. In Phasen kontinuierlich steigender Aktienmärkte haben viele Asset Manager die taktische Komponente zunehmend ignoriert und durch eine quasi statische Allokation ersetzt. Langfristig deutlich effizienter ist aber die aktive und dynamische Steuerung der Anlageklasse Aktien. Sie darf dabei zeitweise auch eine deutliche Untergewichtung gegenüber dem Vergleichsindex einnehmen, wenn sie als unattraktiv eingeschätzt wird. Die Implementierungsbreite der Aktienquote in unserem Stiftungsfonds liegt zwischen 0 und 49%.

Indexierte Wertentwicklung* des Fonds für Stiftungen Invesco:



*Wertentwicklung nach BVI-Methode:

Die Performancedaten beinhalten keine für die Ausgabe der Anteile anfallenden Kosten. Die Wertentwicklung der Vergangenheit lässt keine verlässlichen Rückschlüsse auf die zukünftige Entwicklung des Fonds zu. Der Wert von Anteilen und deren Ertrag können sowohl steigen als auch fallen. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte den fonds- sowie anteilsklassenspezifischen wesentlichen Anlegerinformationen. Die vollständigen Risiken enthält der Verkaufsprospekt.

Die Diversifikation des Stiftungsvermögens wird allgemein als immer wichtiger eingeschätzt. Wie sieht der entsprechende Ansatz Ihres Fonds aus?

Der Fonds für Stiftungen Invesco ist ein breit diversifiziertes Investment. Bei der Anlageauswahl werden neben strengen Bonitätskriterien auch Anforderungen der Nachhaltigkeit beachtet. Das Anlageziel ist langfristig ausgerichtet und der Anteil an festverzinslichen Wertpapieren gewährleistet einen stetigen Zinsertrag. Investments in Aktien internationaler Unternehmen geben darüber hinaus die Möglichkeit einer zusätzlichen Rendite. Damit sichern wir die Kontinuität der Umsetzung spezieller Anlageerfordernisse von Stiftungen.

Sie haben es bereits angesprochen: Nachhaltigkeit gewinnt bei immer mehr Stiftungen an Bedeutung – auch bei der Anlage ihres Vermögens. Wie lässt sich ein solches Anliegen in den Anlageprozess integrieren?

Hier bieten sich vielfältige Möglichkeiten. Sie reichen von einem Best-in-Class-Ansatz bis hin zur Berücksichtigung von Ausschlusskriterien sowie Negativ- und Positivkriterien. Beim Invesco-Stiftungsfonds finden sowohl auf der Aktien- als auch auf der Rentenseite vielfältige nachhaltige Kriterien ihre Anwendung. Diese decken alle wichtigen Bereiche wie Umwelt, Soziales und Governance ab. Dadurch ist das Investment besser auf soziale, ökologische und ethische Herausforderungen vorbereitet, Risiken werden früher erkannt und Chancen schneller ergriffen – Aspekte, die auch für die langfristige Stabilität einer Kapitalanlage von Bedeutung sind.



Soll neben Ertrag und Sicherheit auch der Zweckbezug realisiert werden, nehmen die Herausforderungen zu. Mission Investing – die zweckbezogene Vermögensanlage – ist insofern ein zunehmend diskutiertes Thema. Welchen Zugang zu dieser Anlageperspektive haben kleine Stiftungen?

Gerade kleinere Stiftungen verfügen oft nicht über ein ausreichendes Vermögen, um das Mindestvolumen für ein entsprechendes Spezialfondskonstrukt aufzubringen. Ihnen bleibt in der Regel nur die Auswahl eines entsprechenden Publikumsfonds – auch keine leichte Aufgabe. Hier bestehen deutlich niedrigere Einstiegsschwellen und dennoch Zugänge zu einer professionellen Vermögensverwaltung und damit zu verschiedenen Anlageklassen, die das Stiftungsvermögen in Einklang mit dem gemeinnützigen Zweck bringen.

Vielen Dank für das Gespräch!

MIKROFINANZIERUNG

■ Mikrofinanzierung – Finanzausbildung als Erfolgsfaktor

Ein wichtiges Ziel der Mikrofinanzierung ist, Finanzmittel für Kleinstunternehmer bereitzustellen, die am unteren Ende der Einkommens-Pyramide leben. Die Branche war im Hinblick auf eine größere Reichweite in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren sehr erfolgreich. Mikrofinanz soll aber auch einen positiven Einfluss auf das Alltagsleben ihrer Kunden ausüben. Dazu sind jedoch eine Reihe von Bedingungen zu erfüllen.

Einerseits müssen Mikrofinanzinstitutionen (»MFIs«) Finanzprodukte anbieten, die den Anforderungen der Kunden entsprechen. In langfristigen Erntezyklen denkende Landwirte haben andere Bedürfnisse als Marktverkäufer mit täglichen Einkünften. Für sehr arme Kunden können Gruppenkredite geeignet sein, während anspruchsvolleren Kreditnehmern mit Einzelkrediten besser gedient ist. Eine zweite Bedingung für eine erfolgreiche Wirkung hängt davon ab, in welchem Maß die MFI-Kunden Finanzprodukte verstehen. Dafür ist es wichtig, sie umfassend über die Vorteile sowie die Beschränkungen und Risiken der Finanzdienstleistungen zu informieren. Dies gilt insbesondere für Mikrokredite.

Solide Basis schaffen

Mikrofinanzkunden sollten wissen, dass ein Kredit in Produktionsmittel oder produzierende Aktivitäten fließen muss; dass die Investitionen mit Eigenmitteln ergänzt werden müssen; dass die Rückzahlungsfähigkeit mit der Rentabilität ihres Unternehmens zusammenhängt und dass sie potenzielle Risiken und Rückschläge berücksichtigen müssen. Die Versorgung mit Mikrofinanzdienstleistungen durch MFIs bilden zusammen mit einem fundierten Verständnis der Kleinstunternehmer die Basis für eine positive Wirkung. Heutzutage sind diese Prinzipien in die Strategien vieler MFIs integriert. Incofin IM bewertet, inwieweit eine MFI die genannten Prinzipien umgesetzt hat. Indem wir MFIs mit

einer hohen Social Performance bevorzugen, hoffen wir, den bestmöglichen positiven Einfluss auf Mikrofinanzkunden am unteren Ende der Pyramide zu erzielen.

Financial Education anbieten

Ein sehr effizienter Weg, um Missverständnisse und Unkenntnis bei Kunden von Finanzdienstleistungen zu vermeiden, besteht darin, sogenannte »Finanzausbildung«, englisch Financial Education, für Mikrofinanzkunden anzubieten. Incofin IM hat in seiner Funktion als Fondsmanager einen Etat zur technischen Unterstützung von MFIs geschaffen (Technical Assistance facility). Mit den Mitteln aus diesem Etat soll den MFIs geholfen werden, Qualität und Wirkung ihrer Aktivitäten zu verbessern. Incofin IM hat etwa fünf Millionen Euro an TA-Mitteln gesammelt. Diese werden den MFIs, in die

wir investiert sind, zur Verfügung gestellt. Einige der davon finanzierten Projekte befassen sich mit der Finanzausbildung der MFI-Kunden.

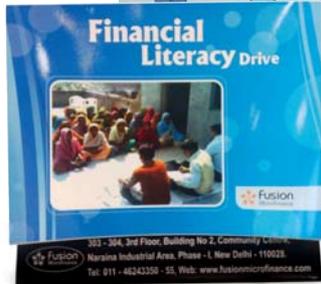
Beispiel Indien

Ein Beispiel dafür ist die indische MFI »Fusion« (www.fusionmicrofinance.com). Die Zentrale von Fusion befindet sich in Neu-Delhi. Fusion arbeitet im weniger gut erschlossenen zentralen nördlichen Teil von Indien – in Madhya Pradesh, Uttarakhand, Uttar Pradesh und Delhi. Das Unternehmen begann seine Tätigkeit im Januar 2010. Heute ist es auf 41 Niederlassungen verteilt bereits für 115.283 Kunden tätig. Incofin wurde 2010 in einem sehr frühen Stadium über »Rural Impulse Fund II«, einem Investmentfonds mit Schwerpunkt bäuerliche MFIs, Anteilseigner der MFI. 100 Prozent der Kunden von Fusion sind

100 Prozent der Kunden von Fusion sind Frauen.

Foto: gnomeandi / Shutterstock.com





Unterrichtsblätter für potenzielle Mikrofinanzkunden bei FUSION in Indien

Frauen. Sie betreiben kleine Geschäfte als Selbständige oder Angestellte in einer Vielzahl von Branchen wie der Fischerei, dem Transportwesen oder der Landwirtschaft. Die meisten der Kunden sind Analphabeten.

Um das Verständnis von Mikrofinanzprodukten zu fördern, die Kunden zu stärken und ihre Widerstandsfähigkeit zu erhöhen, hat sich die MFI 2010 an einem Projekt zur Finanzausbildung ihrer Kunden beteiligt. Anhand von selbst entwickelten Schaubildern hat Fusion seine potenziellen Mikrofinanzkunden hinsichtlich Chancen und Risiken von Mikrokrediten unterrichtet. Inzwischen verwenden die Kreditmitarbeiter der MFI die Schaubilder bei allen Einführungsveranstaltungen.

Beispiel Georgien

Das zweite Beispiel ist die georgische MFI »Crystal«. Die Zentrale von Crystal befindet sich in Kutaisi, einer Stadt in Zentralgeorgien. Seit der Gründung im Jahr 2004 hat sie ein starkes Portfolio mit über 20 Millionen US-Dollar und mehr als 20.000 Kreditnehmern aufgebaut. Es ist zurzeit die viertgrößte MFI in Georgien. Crystal hat mit 18 Außenstellen eine starke ländliche Präsenz im westlichen Georgien und zeichnet sich durch landwirtschaftliche Kredite aus. Dazu gehören flexible tilgungsfreie Zeiten, die den Cashflow-Entwicklungen der Kunden angepasst sind. Incofin IM unterstützt Crystal mit Krediten, aber auch mit TA-Mitteln.



Dorf in der Nähe von Kutaisi, Georgien

Die MFI hat stets die Bedeutung eines fortschrittlichen sozialen Performancemanagements betont. Die Institution unterstützt aktiv die »Smart Campaign« (www.smartcampaign.org) und fördert deren Prinzipien zum Kundenschutz. 2011 lobte die Smart Campaign Crystal für ihr herausragendes Engagement: Das Unternehmen wurde Sieger der Smart Campaign-Kampagne »call for tools: plain language loan contracts« – einer Ausschreibung zur Abfassung von Kreditverträgen in verständlicher Sprache. Dafür hatte die Smart Campaign MFIs gebeten, Muster ihrer Verträge einzusenden. Crystal gewann die Ausschreibung, weil ihre Dokumente zeigen, wie sich komplexe finanzielle Verpflichtungen für Kunden verständlich formulieren lassen. Die Verträge sind prägnant, in einfacher Sprache verfasst und verwenden wenige Fachbegriffe. Sie nennen Kreditbedingungen, Gebühren und Strafen. Besonders wichtig ist auch, dass sie die Rechte und Pflichten beider Parteien erläutern. Incofin IM unterstützte die Schulung von Kreditsachbearbeitern der Institution.

Über Incofin Investment Management (Incofin IM)

Incofin Investment Management ist ein belgisches Investmentmanagementunternehmen für Mikrofinanzierung und ethisches Investment mit rund 500 Millionen Dollar verwaltetem Anlagevermögen. Mehr Informationen unter www.incofin.com. Der »Stiftungsfonds Kirche und Caritas der BIB« investiert in einen der Incofin-Fonds (Incofin cvso).

Solche Beispiele gibt es so oder ähnlich weltweit. Sie machen deutlich, wie Finanzausbildung dazu beiträgt, das leistungsfähige Instrument der Mikrofinanzierung angemessen zu nutzen und hilft, Schäden durch unsachgemäße Kreditvergabe zu vermeiden. ■

Loïc De Cannière,
Geschäftsführer von Incofin IM

STIFTUNGEN

■ Langfristig für das Gemeinwohl engagieren Die BIB ist kompetenter Ansprechpartner zum Thema

Mehr als 20.000 Stiftungen gibt es in Deutschland. Die meisten setzen sich für gemeinnützige Zwecke ein: beispielsweise für Soziales, Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung oder den Umweltschutz. Auf diese Weise übernehmen sie gesellschaftlich wichtige Aufgaben und leisten einen wesentlichen Beitrag zum Allgemeinwohl.

Welchen Zweck eine Stiftung verfolgt, und wie sie organisiert ist, definiert die Stifterin oder der Stifter. Das kann jeder Bürger über 18 Jahren oder auch eine juristische Person wie ein Verein sein. Wichtige Voraussetzungen sind der Wunsch, sich zu engagieren und das Kapital für die Stiftungsgründung. Je nachdem was sich der Stifter vorstellt, gibt es verschiedene Möglichkeiten, das Vorhaben zu realisieren. Dafür ist allerdings juristisches und wirtschaftliches Know-how notwendig.

Umfassende Unterstützung

Einfacher wird es, wenn der Stifter in spe einen Partner findet, der sich mit der Thematik auskennt und dem er vertrauen kann. So bietet etwa die BIB bereits seit vielen Jahren eine umfassende Stiftungsberatung und -betreuung an. Zertifizierte Stiftungsberater stehen Interessenten von der Idee über die Gründung bis hin zur Umsetzung zur Seite und erarbeiten Anlagerichtlinien und Anlagestrategien, die optimal zur jeweiligen Stiftung passen. Dabei berücksichtigen sie auch nachhaltige Kriterien.

Der Stiftungsfonds Kirche und Caritas der BIB

Die BIB selbst betreibt ebenfalls eine Stiftung: den Stiftungsfonds Kirche und Caritas. Dieser ist eine rechtsfähige Stiftung des privaten Rechts, die der Stiftungsaufsicht des Bistums Essen unterliegt. Ihr Zweck ist es, Mittel zu beschaffen, um kirchliche und caritative Einrichtungen und Projekte zu fördern. Um diese Ziele zu unterstützen, gibt es drei verschiedene Möglichkeiten:

■ Treuhandstiftung gründen

Wer keine selbstständige Stiftung ins Leben rufen möchte, kann unter dem Dach des Stiftungsfonds Kirche und Caritas eine Treuhandstiftung gründen. Dabei überträgt der Stifter das Stiftungsvermögen dem Treuhänder, der es für ihn verwaltet – und zwar immer gemäß den Satzungsbestimmungen der jeweiligen Stiftung. Das bedeutet: Die Stiftung trägt den Namen des Stifters, der auch ihren Zweck

festlegt. Der Stiftungsfonds Kirche und Caritas verwaltet kostenlos das Kapital und sorgt dafür, die Erträge im Sinne des Gründers einzusetzen.

■ Mit einer Zustiftung das Stiftungsvermögen erhöhen

Eine Zustiftung ist ohne eine Betragsbegrenzung möglich und erhöht das Kapital der Stiftung. Dieses Kapital bleibt erhalten, lediglich die damit erwirtschafteten Erträge nutzt der Stiftungsfonds Kirche und Caritas zugunsten seines Stiftungszweckes. Auf diese Weise sichert die Zustiftung auf lange Sicht hin das Engagement der Stiftung.

■ Mit einer Spende den Stiftungszweck fördern

Wer einen Betrag an den Stiftungsfonds Kirche und Caritas spendet, unterstützt im gleichen oder folgenden Jahr den Stiftungszweck. Das bedeutet, das Geld kommt kirchlichen oder caritativen Einrichtungen zugute. ■

Sie möchten mehr über das Thema Stiftungen wissen? Dann vereinbaren Sie unter der Telefonnummer 0201 2209-0 einen Termin bei der BIB.



Thomas Homm (AL)

Christoph Kuss

Ralf Sandkühler

Iris Meyer

MITARBEITER UND EHRENAMT

■ Mit 45 Jugendlichen auf »Adventure Tour«



Barbara Franken (links) mit dem Leitungsteam



Die Sommerferien stehen vor der Tür und auch Barbara Franken wird bald ihren Koffer packen: Die Auszubildende der BIB reist in diesem Jahr nach Spanien. Eine »Adventure Tour« führt sie auf einen Zeltplatz bei Barcelona – und abenteuerlich wird es sicher werden. Denn die 21-Jährige plant keinen Urlaub zum Ausruhen. Sie engagiert sich ehrenamtlich für Kinder- und Jugendreisen.

Mit 15 Jahren hat Barbara Franken das erste Mal eine Kinderfreizeit ihrer Wuppertaler Gemeinde St. Laurentius begleitet. »Vorher war ich selbst Teilnehmerin bei solchen Reisen und hatte großen Spaß daran«, berichtet sie. Da schien es später nur logisch, diese Freude jüngeren Kindern zu ermöglichen. Als Leiterin war sie rund um die Uhr Ansprechpartnerin für die 7- bis 13-Jährigen. »Sicher gibt es manchmal Heimweh, aber das Programm lenkt schnell davon ab«, erzählt sie.

Zwei Wochen Küchendienst

Seit vorigem Jahr begleitet sie Jugendliche auf große Tour. Sie sind zwischen 13 und 17 Jahre alt. »Da muss man als Leiter manchmal streng werden, deshalb habe ich mich entschlossen, das Küchenteam zu unterstützen«, erklärt Barbara Fran-

ken. Auf diese Weise kann sie in ihren Pausen ausschließlich die schönen Seiten des Kontakts mit den jungen Menschen genießen. Viel Zeit bleibt allerdings nicht, denn in der Küche ist während des zweiwöchigen Aufenthalts genug zu tun: 45 Teilnehmer und zehn bis zwölf Leiter wollen Tag für Tag verköstigt werden.

Volles Programm

Gemeinsam mit einer weiteren ehrenamtlichen Mitarbeiterin sorgt Barbara Franken für den Speiseplan. Morgens bereiten sie Brot und Müsli vor, danach geht es alle zwei Tage zum Großeinkauf. Mittags stehen verschiedene Salate zur Auswahl, die sie gemeinsam mit den Jugendlichen anrichten. Abends steht ein warmes Essen an. »Auf jeden Fall etwas, das satt macht – wie unsere Schinkennudeln oder Chili con Carne«, berichtet Franken. Verschiedene Essgewohnheiten sind kein Problem, für Vegetarier steht eine Alternative bereit.

Barbara Franken freut sich darauf, ab und an einen Ausflug zu begleiten. Geplant ist etwa eine Fahrt nach Barcelona. Auf die Jugendlichen warten jeden Tag verschiedene Angebote. Sie können Bas-

telworkshops besuchen oder abends bei von den Leitern vorbereiteten Shows mitspielen. Zudem treffen sie sich vor dem Zubettgehen zu einer Abendrunde mit Gebet und Liedern. Bezahlt wird das Ganze von Teilnehmern. Wenn jemand die Kosten nicht aufbringen kann, sind Zuschüsse möglich. »Das unterscheidet uns wesentlich von kommerziellen Angeboten. Jeder bekommt die Chance, mitzufahren«, erklärt Franken.

Engagement als Hobby

Sie fände es schön, wenn es das Angebot noch viele Jahre gibt und das relativ neue Leitungsteam auf der kommenden Reise noch stärker zusammenwächst. Auch was die Teilnehmer angeht, hat sie einen Wunsch: »Sie sollen zwei Wochen erleben, von denen sie nachher sagen: Das waren tolle Ferien.« Dass sie selbst dafür Urlaub nehmen muss, stört Barbara Franken nicht. »Die Jugendreisen zu begleiten ist ein Hobby von mir.«

Bevor sie an ihre Arbeit in die BIB zurückkehrt, hat sie allerdings noch eine weitere Woche frei – um sich von der »Adventure Tour« zu erholen. ■

JUGEND UND AUSBILDUNG

Vom Klassenraum ins eigene Unternehmen

Die BIB unterstützt das Projekt Schülergenossenschaften

Was ist eigentlich eine Genossenschaft? Wie ist sie organisiert? Auf welche Weise garantiert sie nachhaltiges Wirtschaften? Fragen wie diese werden rund 35 Schülerinnen und Schüler des Essener Don-Bosco-Gymnasiums in den nächsten Monaten beantworten. Nicht in langen Unterrichtsreihen – sondern ganz praktisch im Selbstversuch: Sie haben im Mai ein genossenschaftliches Unternehmen gegründet.

Die BIB unterstützt diese Schülergenossenschaft gemeinsam mit der Stiftung Partner für Schule NRW und dem Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverband. »Als wir von dem Projekt erfahren haben, waren wir sofort begeistert, weil die Schüler auf so vielfältige Weise davon profitieren«, erklärt Ulrich Callegari. Sie lernen etwa den Wert nachhaltigen Wirtschaftens kennen. Gleichzeitig erfahren sie unter anderem, was es bedeutet, Verantwortung zu tragen und in einem Team zu arbeiten. All dies sind Fähigkeiten, die ihnen für ihre Ausbildung oder ihr Studium nützlich sein können.

Intensive Vorarbeit

Um möglichst realistische Bedingungen zu schaffen, ist das Projekt über mehrere Schuljahre angelegt und soll von immer neuen Schülern mitgetragen werden. Ende Januar hat Ulrich Callegari bei einem Auftaktworkshop die Bank vorgestellt. Gemeinsam mit dem betreuenden Lehrer André Götte, Vertretern der Stiftung Partner für Schule sowie den Schülerinnen und Schülern galt es dann, Ideen für eine mögliche Genossenschaft zu prüfen. Dafür haben die Beteiligten auch einige ehemalige Don-Bosco-Schüler ins Boot geholt:

Vanessa Ganczarczyk und Roland Schirmer, die heute beide als Bankkaufleute bei der BIB arbeiten, sowie vier Studierende der Wirtschaftswissenschaften.

Detaillierte Finanzplanung

Anfang des Jahres standen die ersten Details fest und die Schüler haben begonnen, einen Geschäftsplan und eine Satzung zu erarbeiten. Unter dem Unternehmensnamen »Projektpott14« wollen sie Serviceleistungen wie Nachhilfe, Seminare oder Schulfahrten anbieten sowie Lebens-



Mitgliederversammlung

Kandidaten für den Aufsichtsrat



mittel wie Honig einkaufen, produzieren und verkaufen. So haben sie bereits eine Organisationsstruktur entworfen, Marketing- und Werbemaßnahmen entwickelt sowie eine detaillierte Finanzplanung aufgestellt. »Die Schüler haben ein hohes Maß an Selbstständigkeit bewiesen«, berichtet Ulrich Callegari, der ihnen als Vertreter der Partnergenossenschaft mit seinen Kollegen Vanessa Ganczarczyk und Roland Schirmer bei allen Fragen zur Seite stand.

Ein wichtiger Schritt: die Gründung

Am 6. Mai 2014 war es dann so weit: In der BIB fand die Gründungsversammlung der neuen Schülergenossenschaft statt. Lothar Hesse, Schulleiter des Don-Bosco-Gymnasiums, betonte bei dieser Gelegenheit noch einmal den nachhaltigen Ansatz des Projektes. Indem die Ideen von Schülergeneration zu Schülergeneration weitergegeben werden, verbindet es junge Menschen verschiedener Altersgruppen miteinander – im Idealfall über die eigene Schulzeit hinaus. In diesem Sinne startete



Aufsichtsrat (v.l.n.r.): Pater Weierstraß, Lukas Mackowiak, André Götte, Philipp Kaldenhof, Jan van den Woldenberg, Ulrich Callegari, Philipp Speh, Lothar Hesse, Stefan Pannembäcker



Vorstand (v.l.n.r.): Lisa-Sophie Scherers, Jakob Scharnowski, Katharina Hoppen, Fabian Goßmann, Lukas Brachaczek

die Generalversammlung mit dem Vortrag eines ehemaligen Don-Bosco-Schülers: Fabian Goßmann, heute Student der Wirtschaftswissenschaften, stellte das Konzept der Schülergenossenschaft vor.

Vorstand und Aufsichtsrat sind gewählt

Anschließend wurde es ernst: Die anwesenden Anteilseigner, die gemeinsam die Mitgliederversammlung der Genossenschaft bilden, wählten einen Vorstand, in dem fast ausschließlich Schüler vertreten sind. Anschließend stand die Wahl des Aufsichtsrates an. Diesem gehören neben

verschiedenen Schülern Lothar Hesse als Schulleiter, Pater Heinz Weierstraß als Direktor des St. Johannesstifts und Ulrich Callegari als Vertreter der BIB an. Den Vorstandsvorsitz übernahm Lehrer André Götte. Aktuell sind die Schülerinnen und Schüler nun dabei, den Geschäftsbetrieb aufzunehmen. Ulrich Callegari: »Selbstverständlich unterstützen wir die Schüler auch in den nächsten Jahren – wir sind sehr gespannt, wie es mit dem Projekt pott14 weitergeht.« ■

WAS MACHEN EIGENTLICH GENOSSENSCHAFTEN?

■ Heintzelmännchen, Vogelneft und Co.

Das auf der vorherigen Seite vorgestellte Unternehmen des Essener Don-Bosco-Gymnasiums ist längst nicht die einzige Schülergenossenschaft. Das Projekt gibt es mit verschiedenen Partnern zurzeit in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Auch in anderen Bundesländern sind ähnliche Initiativen entstanden. Sie alle haben das Ziel, den Jugendlichen eine Wirtschaftsform nahezubringen, die unternehmerisches mit sozialem und ökologischem Denken verbindet.

Die Wochenzeitung »Die Zeit« berichtete bereits vor zwei Jahren über den Trend zur genossenschaftlich organisierten Schülerfirma – und stellte die These auf, dass von den Unternehmen nicht nur die Jugendlichen profitieren. »Sie können sogar zum Vorbild für Kommunen werden, die zunehmend auf das freiwillige Engagement ihrer Bürger angewiesen sind«, heißt es im Text. Die Geschäftsideen der Schüler zeigen, wie vielfältig Genossenschaften

sein können. Unter dem Namen »Heintzelmännchen eSG« gründete etwa eine siebte Klasse der städtischen Gemeinschaftshauptschule Hohe-Giethorst-Schule in Bocholt ein Unternehmen, das Dienstleistungen rund um Haus und Garten anbietet: vom Einkaufsservice für ältere Menschen bis zum Fensterputzen oder Rasenmähen.



Mehr Informationen zum Anklicken

An der Fachhochschule Frankfurt am Main ist 2004 das Projekt Geno@school entstanden. Zwei Jahr später haben die Mitarbeiter begonnen, genossenschaftlich organisierte Schülerfirmen in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg zu begleiten. Mit ihrer Webseite bietet sie unter www.genoatschool.de eine überregionale Plattform, die dem Austausch dienen soll. Darüber hinaus bietet sie Hintergrundinformationen, Forschungsergebnisse sowie Links zu regionalen Initiativen. Über das Projekt des Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsverbands, das die BIB unterstützt, informiert beispielsweise die Seite www.schuelergeno.de.

Verschiedene Schulformen und Branchen

Die Schüler des Gymnasiums St. Christophorus in Werne boten unter dem Namen »Vogelneft eSG« in der Pause fair gehandelte Waren zu schülerfreundlichen Preisen an. Und Jugendliche der Konrad-Adenauer-Realschule in Hamm halfen als »Grünzeug eSG« bei Erntearbeiten, Entkrautung von Wegen oder Pflege der Dachbegrünung. Auch Energieberatung für kleinere Unternehmen, selbst gestaltete Schulkleidung oder Ökoprodukte aus der Region gehören zum Spektrum der genossenschaftlichen Schülerfirmen. Dieser Überblick zeigt: Das Projekt ist für alle Schulformen interessant. Zudem machen die Beispiele deutlich, dass sich die genossenschaftliche Organisation für die verschiedensten Branchen eignet.

Doch wie sehen die Schülerinnen und Schüler selbst das Projekt im Vergleich zum normalen Unterricht? Laut einer Studie der Fachhochschule Frankfurt schätzen sie vor allem die Praxisnähe, den geringeren Leistungsstress, das Gruppenerlebnis und die Selbstständigkeit. Auch die Lehrer halten viel von den Schülergenossenschaften. Sie sind überzeugt, damit pragmatische und soziale Kompetenzen zu fördern, auf den Beruf vorzubereiten und zur wirtschaftlichen und Nachhaltigkeitsbildung beizutragen. ■

■ Fachbegriffe aus Kirche und Finanzwelt

■ Peterspfennig

Der Peterspfennig ist eine Spende an den Papst, die es bereits seit dem 8. Jahrhundert gibt. Damals beschlossen die Angelsachsen, dem Heiligen Vater einen jährlichen Beitrag zu senden – den Denarius Sancti Petri. Heute wird diese Tradition fortgeführt, indem die katholischen Bistümer jedes Jahr eine Kollekte zugunsten der Aufgaben des Papstes sammeln.



In den meisten Teilen der katholischen Welt findet diese Kollekte am 29. Juni, dem Fest Petrus und Paulus, oder am Sonntag davor oder danach statt. Darüber hinaus können die Gläubigen auch direkt eine Überweisung an den Papst ausstellen – darüber informiert der Vatikan auf seiner Internetseite. Mit den Erlösen unterstützt der Heilige Vater beispielsweise humanitäre und soziale Aufgaben oder in materielle Notlagen geratene Diözesen, Ordensgemeinschaften und Einzelpersonen. Das Geld verwaltet eine eigens eingerichtete Kommission im Vatikan. ■

■ Passiva

Die Passiva, auch Kapital- oder Passivseite genannt, ist Bestandteil der Bilanz eines Unternehmens (vgl. dazu Kasten S. 27). Sie steht üblicherweise auf der rechten Seite und stellt dar, woher die Mittel eines Betriebes stammen. Ihren genauen Aufbau regelt § 266 des Handelsgesetzbuches.

Eine wichtige Untergliederung ist die Aufteilung in Eigen- und Fremdkapital. Eigenkapital ist der Teil des Vermögens, der nach Abzug aller Schulden bleibt. Zum Fremdkapital gehören langfristige Verpflichtungen wie Darlehen und kurzfristige Verbindlichkeiten. Gegenstück zur Passiva ist die Aktiva, auch Vermögens- oder Aktivseite genannt. Sie steht auf der linken Seite der Bilanz und bildet ab, wie das auf der Passivseite stehende Kapital verwendet worden ist. Der Vergleich von Aktiv- und Passivseite einer Bilanz gibt Aufschluss über die wirtschaftliche Entwicklung eines Unternehmens. ■

Passivseite

JAHRESBILANZ ZUM 31.12.2013

1. Verbindlichkeiten gegenüber
 - a) täglich fällig
 - b) mit vereinbarter Laufzeit oder
2. Verbindlichkeiten gegenüber
 - a) Spareinlagen
 - aa) mit vereinbarter Kündigungsfrist
 - ab) mit vereinbarter Kündigungsfrist
 - b) andere Verbindlichkeiten
 - ba) täglich fällig
 - bb) mit vereinbarter Laufzeit
3. Verbrieftete Verbindlichkeiten
 - a) Kassenheft
 - b) Schuldscheine
 - c) Schuldscheine

ABTEILUNGEN DER BANK STELLEN SICH VOR

■ Aktuelle Auswertungen auf Knopfdruck Das Team Betriebswirtschaft der BIB

Jeden geschäftlichen Vorgang erfassen, dokumentieren und auswerten – das ist Aufgabe der Abteilung Betriebswirtschaft der BIB. Vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich mit Leiter Ludger Hasenberg darum, die Zahlen stets aktuell zu halten. Dafür müssen sie fachlich und technisch stets auf dem neusten Stand sein.

Ludger Hasenberg



Sina Samuel

Sabrina Gottwald

Klaus Schulte Huxel

Hannelore Großklags

Tag für Tag erhält der Vorstand von der Abteilung eine einseitige aktuelle Auswertung aller Salden und Kennziffern der BIB. Auch die Abteilung Treasury, die den Handel verantwortet, wird auf diese Weise informiert. »Wir legen damit die Grundlage für die Steuerung der Bank. Deshalb ist es ganz entscheidend, dass die Zahlen zu jedem Zeitpunkt korrekt sind«, erklärt Ludger Hasenberg. Die Technik macht vieles einfacher: Die BIB wickelt ihre Geschäfte über ein Servicerechenzentrum ab. Dank der elektronischen Daten ist es möglich, auf Knopfdruck einen Überblick zu erstellen. Die Mitarbeiter prüfen anschließend, ob die Ergebnisse stimmen können – das geht nicht allein per Computer und erfordert Fachkenntnis. Darüber hinaus gibt es natürlich Papierbelege wie Rechnungen, die das Team auf herkömmlichem Weg archiviert. »Wir bemühen uns aber, so viel wie möglich auf Papier zu verzichten – das ist umweltfreundlicher und spart Platz«, berichtet Hasenberg.

Die Aufgaben im Einzelnen

Wie genau gelingt es den Mitarbeitern der Abteilung Betriebswirtschaft, die Zahlen und Kennziffern der BIB stets im Überblick zu behalten? »Unsere Arbeit verteilt sich auf verschiedene Stellen«, berichtet Ludger Hasenberg. Das sind die Hauptbuchhaltung, das Rechnungswesen, die Aufgaben rund um das Aufsichtsrecht sowie Bilanzierung und Steuern:

Die Hauptbuchhaltung

In der Hauptbuchhaltung buchen die Mitarbeiter eigene Aufwendungen und Erträge der Bank auf betriebswirtschaftliche Konten. Sie bearbeiten Rechnungen oder veranlassen Zinszahlungen für die Kunden. Vieles davon läuft automatisch ab, einiges wird manuell veranlasst. Dabei ist es ganz wichtig, korrekte Nachweise über alle Geschäftsvorgänge zu führen – schließlich sind die Buchungen später Grundlage für den Jahresabschluss. Zur Hauptbuchhaltung gehört auch die Buchhaltung des Stiftungsfonds für Kirche und Caritas und der dazugehörigen unselbstständigen Stiftungen.

Das Rechnungswesen

Hier wickelt das Team Betriebswirtschaft Geschäfte ab, die zuvor in der Abteilung Treasury gehandelt wurden. Dazu gehören beispielsweise Wertpapiere, Beteiligungen und Festgelder der BIB. Dies alles gilt es zu registrieren, zu prüfen und so für die Buchhaltung und die spätere Bilanzie-



zung vorzubereiten. Ein weiterer Teil des Rechnungswesens ist die Anlagenbuchhaltung. Sie verzeichnet Anschaffungen der BIB. Beispiel Mobiliar: Das Steuerrecht geht bei Möbelstücken davon aus, dass diese dreizehn Jahre genutzt werden. Das bedeutet, die Anschaffungskosten lassen sich über dreizehn Jahre lang steuerlich abschreiben. Auch die Umsatz- und Abgeltungssteuer sind Teil des Rechnungswesens.

Das Aufsichtsrecht

Zu den Aufgaben der Abteilung gehört es, das Meldewesen für die Deutsche Bundesbank abzuwickeln. Dazu zählen etwa eine monatliche Bilanzstatistik oder die Liquiditätskennziffer. In den vergangenen Jahren sind die Aufgaben hier immer umfassender geworden. So wird etwa das unter dem Begriff »Basel III« bekannte Regelwerk der G-20-Staaten seit 2013 schrittweise in die EU-Gesetzgebung umgesetzt und bringt verschiedene Dokumentationspflichten mit sich.

Bilanzierung und Steuern

Die BIB erstellt jährlich zwischen Dezember und Februar eine Bilanz nach dem Handelsgesetzbuch. Diese Bilanz umfasst die Bewertung von Wertpapieren und Beteiligungen sowie die Steuerberechnung für Geschäfte im In- und Ausland. Abschließend haben die externen Prüfer die Aufgabe, die Ordnungsmäßigkeit der Bilanz festzustellen.

Anforderungen steigen

Die Abteilung Betriebswirtschaft gibt es seit Gründung der BIB. »Unsere Aufgaben sind allerdings mit der Zeit vielfältiger geworden«, erklärt Ludger Hasenberg. Das liegt vor allem daran, dass es im Zuge der Finanzkrise verstärkte Kontrollen gibt und heute höhere Anforderungen in Aufsichtsrecht und Meldewesen gelten. Hinzu kommen die Neuerungen, die mit dem Bestreben einhergehen, den europäischen Zahlungsverkehr zu vereinheitlichen. Auch in der Bilanzierung und im Aufsichtsrecht ist noch vieles an die internationale Rechnungslegung anzupassen.

Um bei allen diesen Entwicklungen stets auf dem neusten Stand zu sein, müssen Ludger Hasenberg und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viel lesen. Pflicht sind etwa die Fachveröffentlichungen aus Brüssel oder die Publikationen der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) sowie der Deutschen Bundesbank. Hinzu kommen Seminare, bei denen es zum einen um die fachlichen Änderungen geht. Zum anderen ist immer wieder neues Know-how erforderlich, um diese Änderungen auch technisch umzusetzen. Ludger Hasenberg erklärt: »In den nächsten Jahren wird noch viel Arbeit auf uns zukommen.« ■

Die wichtigsten Fachbegriffe auf einen Blick:

Bilanz

Die Bilanz stellt das Kapital und das Vermögen eines Unternehmens gegenüber. Die sogenannte Kapital- oder Passivseite bildet die Herkunft der eingesetzten finanziellen Mittel ab. Die Vermögens- oder Aktivseite informiert über ihre Verwendung. Letztlich steht auf diese Weise auf beiden Seiten der gleiche Wert.

Salden

Ein Saldo bezeichnet in der Buchführung den Unterschied zwischen der Soll- und Habenseite eines Kontos. Es gibt also den aktuellen Bestand an.

Kennziffern

Betriebswirtschaftliche Kennziffern dienen dazu, das Unternehmen zu beurteilen. Ein Beispiel ist die Liquiditätskennziffer, die Auskunft darüber gibt, inwiefern die vorhandenen liquiden Mittel die kurzfristigen Verbindlichkeiten decken können.

Betriebswirtschaftliche Konten

Betriebswirtschaftliche Konten sind die Grundlage für eine übersichtliche Buchführung von Unternehmen. Jeder Vorgang wird auf ein passendes Konto gebucht. Zahlt die BIB Miete, muss diese beispielsweise auf einem Konto für »Miete« erscheinen.

KUNDEN STELLEN SICH VOR

Viel mehr als eine Ausbildung

Das Kolping-Berufsbildungswerk Essen unterstützt benachteiligte Jugendliche

Ob es darum geht, Metalloberflächen zu bemalen, im Verkauf zu arbeiten oder Mode zu schneiden: Unter den 22 verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten des Kolping-Berufsbildungswerks (KBBW) in Essen ist für fast jeden Geschmack etwas dabei. Bereits seit 1980 erhalten lernbehinderte Jugendliche hier die Chance, einen Beruf zu erlernen.



»Wir verbinden die berufliche Erstausbildung mit sozialer Rehabilitation«, erklärt Michael Endrass, Stabsstelle der Geschäftsführung des KBBW. Das bedeutet: Das Kolping-Berufsbildungswerk leistet viel mehr als »nur« eine Ausbildung, es begleitet die jungen Menschen intensiv auf einem Stück ihres Lebensweges. Dafür erhält jeder Azubi Unterstützung von einem Vierer-Team: Der zuständige Ausbilder ist für die praktischen Ziele verantwortlich. Der Berufsschullehrer ist für die schulische Entwicklung zuständig. Ein Pädagoge achtet darauf, dass sein Schützling allgemeine Sozialkompetenz zeigt, etwa Pünktlichkeit oder die Fähigkeit, Konflikte verbal zu lösen. Der Prozessbegleiter hat schließlich die Aufgabe, den gesamten Prozess im Blick zu halten.

Azubis sind mitverantwortlich

Gemeinsam überlegen die Betreuer, was die jungen Menschen benötigen: wo sie aktuell stehen und wo sie hin möchten. In engem Dialog mit den Teilnehmern entsteht so ein individueller Förderplan, der nicht nur den Berufsabschluss berücksichtigt, sondern auch Aspekte wie die zukünftige Wohnsituation oder das Leben nach der Berufsausbildung. Regelmäßig besprechen die Teammitglieder die Fortschritte des Auszubildenden. Daran angepasst legen sie neue Ziele fest oder modifizieren das Vorgehen. Ganz wichtig ist, dass die jungen Menschen mitverantwortlich sind und diese Pläne mittragen. Ein weiterer entscheidender Punkt: Das Kolping-Berufsbildungswerk arbeitet ressourcenorientiert. Die Jugendlichen sollen nicht ständig zu hören bekommen, was sie alles nicht können. Stattdessen erhalten sie die Möglichkeit, vorhandene Fähigkeiten auszubauen. Wenn beispielsweise ein Teilnehmer unpünktlich ist, fragen die Betreuer zunächst, woran das liegt. Dann überlegen sie gemeinsam mit dem Jugendlichen, wie sich das ändern ließe und was die nächsten Schritte sein könnten.

So selbstständig wie möglich

Da es vielen jungen Menschen in einem neuen Umfeld leichter fällt, sich zu entwickeln, hat das Kolping-Berufsbildungswerk verschiedene Wohnformen im Angebot. Das beginnt bei Gruppen im Jugendwohnheim, in der ein bis zwei Erzieher rund zehn Jugendliche betreuen, und endet bei sogenannten Außenwohngruppen, in denen die Teilnehmer nur noch punktuell Unterstützung erhalten. Ziel ist immer, ein selbstständiges Leben in der eigenen Wohnung. »Unser Namensgeber Adolph Kolping hat sich seinerzeit dafür eingesetzt, dass junge Menschen schulische Bildung, eine Ausbildung und eine Unterkunft erhalten. Diese drei Säulen unter einem Dach oder in unmittelbarer Nähe zu bieten, ist für uns heute noch wichtig«, erklärt Michael Endrass. Die inhaltliche Verbundenheit mit den Zielen Kolpings hat das KBBW auch in seinen Leitsätzen festgehalten, denen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verpflichtet fühlen. Um optimal auf die Jugendlichen eingehen zu können, haben alle noch eine pädagogische Zusatzqualifikation.





Wirtschaften lernen

In der Freizeit steht das Kolping-Berufsbildungswerk Essen den Jugendlichen ebenfalls zur Seite. Sie können beispielsweise das eigene Fitnesscenter besuchen, an gemeinsamen Ausflügen oder Kreativkursen teilnehmen. Zudem gibt es spirituelle Angebote wie die hauseigene Kapelle oder kleine Pilgerreisen. Darüber hinaus laden die Pädagogen in den Wohngruppen zu sogenannten Sozialtrainingsbausteinen ein. Dabei geht es etwa um die Themen Geld und Vertragswesen oder das persönliche Budget. Viele junge Menschen haben beispielsweise Probleme mit hohen Handykosten oder schließen Verträge auf der Straße ab. »Im schlimmsten Fall verschulden sie sich«, berichtet Michael Endrass. Der verantwortungsvolle Umgang mit Geld ist beim Kolping-Berufsbildungswerk Essen deshalb immer wieder Thema. In der Berufsschule erstellen die Schülerinnen und Schüler Haushaltspläne, beschäftigen sich mit dem bargeldlosen Zahlungsverkehr oder lernen das Bank- und Kreditwesen näher kennen. Dabei geht es um die theoretischen Grundlagen ebenso wie um praktische Übungen –

etwa indem die jungen Menschen eine Bank besuchen und lernen ein eigenes Girokonto zu eröffnen.

Während der praktischen Ausbildung spielt das Thema Geld ebenfalls eine Rolle. Die Azubis erstellen Preise und Angebot und lernen, mit Budgets umzugehen. Ein besonderes Projekt ist in diesem Zusammenhang ein kurzes Auslandspraktikum: Bereits mehrere angehende Fachkräfte für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik sind auf ein tschechisches Schloss gereist, um dort die sanitären Anlagen neu zu installieren. Diesen Aufenthalt musste die Gruppe selbst planen und durchkalkulieren. Auch wenn es um das eigene Ausbildungsentgelt von rund 100 Euro geht, ist Eigenverantwortung gefragt: Das Geld steht den Teilnehmern zur freien Verfügung, sodass sie lernen können, sich ihre Finanzen selbst einzuteilen.

Das Leben danach

In den meisten Fällen geht das Konzept des Kolping-Berufsbildungswerkes auf: 80 Prozent der Azubis bestehen ihre Abschlussprüfung, 60 bis 70 Prozent erhal-

Das Kolping-Berufsbildungswerk (KBBW) in Zahlen

Gründung des KBBW: 1980

Anzahl der Mitarbeiter/-innen: 112

Angeborene Ausbildungsberufe: 22

Anzahl der betreuten Azubis (Stand 2014): 230

Plätze in Wohnangeboten: 218

ten im Anschluss eine ganz normale Arbeitsstelle. »Damit sind wir sehr zufrieden – das bedeutet, dass wir für die Mehrzahl der jungen Menschen eine Menge erreichen«, sagt Michael Endrass. Damit der Übergang unproblematisch ist, bereiten die Mitarbeiter die Azubis bereits ein halbes bis ein ganzes Jahr vorher auf die Stellensuche vor. Sie können beispielsweise an Bewerbungstrainings teilnehmen, Rhetorikkurse besuchen oder sich bei Unsicherheiten und Ängsten von einem Psychologen betreuen lassen. Hat ein ehemaliger Azubi eine Stelle angetreten, halten die Mitarbeiter Kontakt zu ihm. Falls sich herausstellt, dass in einem Bereich doch noch Nachholbedarf besteht, bieten sie schnell und unkompliziert Hilfe an – und sichern so auf lange Sicht hin den Arbeitsplatz. ■

VERSICHERER IM RAUM DER KIRCHEN

Werte. Schützen.



»Erholung pur, weil cool finanziert.« So titelt ein renommiertes Vergleichsportal seinen Newsletter. »Mit unserem Vergleich wird die Suche nach dem ›Bezahlhelfer‹ zum Kinderspiel.« Urlaub, Traumküche oder Smart-TV im XXL-Format – man gönnt sich ja sonst nichts. Im Gegensatz dazu ist ›Sparen‹ und ›für später etwas zur Seite zu legen‹ ziemlich uncool geworden. Das klingt angestaubt und bringt, laut Presse, zudem eine schlechte Verzinsung. Ganz klar: Sparen leidet unter einem Imageproblem.

Geborgenheit. Spenden.

Zu unrecht, denn mit einer guten Anlageform kann man einen echten Mehrwert schaffen. Nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere. Die Kernaufgabe einer Lebensversicherung zum Beispiel, der Versicherungsschutz für die Hinterbliebenen, ist in den letzten Jahren immer mehr in den Hintergrund gerückt. Dabei ist eine Lebensversicherung weit mehr als nur »Sparen für die Rente«: Neben der Vorsorge für das Alter sowie der Absicherung gegen die finanziellen Folgen einer Berufsunfähigkeit, schützt sie auch die Familie – und das bereits ab dem ersten Beitrag.

Die Versicherer im Raum der Kirchen tragen den Grundgedanken von Schutz und Geborgenheit in der Familie noch weiter: Mit jeder abgeschlossenen privaten Lebens- oder Rentenversicherung fördert das Unternehmen den Aufbau eines SOS-Kinder- und Familienzentrums in Frankfurt mit 5 Euro.



Verantwortungsvoll. Investieren.

Darüber hinaus kann man mit einer Investition bei den Versicherern im Raum der Kirchen soziale und ökologische Schwerpunkte setzen. Nicht nur in der Anlage der Versichertengelder legt der kirchliche Spezialversicherer großen Wert auf Ethik und ökologische Nachhaltigkeit, über das Spenden- und Sponsoring-Engagement fließen Teile des erwirtschafteten Kapitals zurück in kirchliche und soziale Projekte.

Informationen und Angebote gibt es in der Bank. Das Team der Versicherer im Raum der Kirchen ist montags bis donnerstags von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr und freitags von 10.00 Uhr bis 13.00 Uhr für Sie da. Susan Schumacher, Volker Nachtigall und Benjamin Sievert freuen sich auf Ihren Besuch. ■

Dipl.-Bibl. Vera Steinkamp,
Leiterin Medienforum des Bistums Essen



Buchtipps



Piper, Nikolaus: Felix und das liebe Geld. Roman vom Reichwerden und anderen wichtigen Dingen. Weinheim: Beltz & Gelberg, Neuaufl. 2014. 368 S., 8,95 Euro

In unserer globalisierten Welt nimmt die Finanzbranche zunehmend Einfluss auf politische Entscheidungen und zukünftige Entwicklungen. So wird es immer wichtiger, sich mit Fragen zum Thema ›Geld‹ und ›Wirtschaft‹ zu beschäftigen. Der Autor, Wirtschaftsredakteur der ZEIT und ausgezeichnet mit dem renommierten Vogel-Preis für Wirtschaftspublizistik, bringt mit diesem Roman Kindern komplexe wirtschaftliche Zusammenhänge nahe, indem er das dafür notwendige Wissen in eine spannende Geschichte kleidet.

Der 12-jährige Felix beschließt, reich zu werden. Denn wegen des Geldes kommt es immer wieder zum Streit zwischen den Eltern. Mit Freunden gründet er daher die Firma ›Heinzelmännchen‹, die Brötchen ausfährt, Rasen mäht oder auch Hühnereier verkauft. Der Musikalienhändler Adam Schmitz, der nicht zufällig einen ähnlichen Namen wie der Ökonom Adam Smith trägt und Volkswirtschaft studiert hat, unterstützt die Jungunternehmer und erklärt ihnen, wie die Buchführung der Firma überschaubarer wird, wie die Börse funktioniert und was es mit Angebot und Nachfrage auf sich hat. Als die Freunde dann noch in einem alten Klarinettenkasten einen Goldschatz finden und den Erlös der verkauften Münzen in Aktien anlegen, gehen sie jedoch einem Anlagebetrüger auf den Leim und verlieren viel Geld.

Dem Autor ist ein Wirtschaftskrimi gelungen, der Kindern ökonomisches Grundwissen vermittelt aber kritische Themen unseres Wirtschaftssystems wie Armut und Arbeitslosigkeit sowie die ungebremsste Profitgier nicht unerwähnt lässt. Ergänzt wird der informative Roman durch eine Sammlung von Sprichwörtern, Bibelzitate und Aussagen berühmter Personen zum Thema »Geld« sowie durch ein »Kleines Lexikon der Wirtschaft«, das Fachausdrücke erklärt. ■



Henckel-Donnersmarck, Gregor: Reich werden auf die gute Art. Vermögenstipps eines Geistlichen. München: EDITION A, 2014. 192 S., 19,95 Euro

Ein Pater eines Ordens ist gewiss nicht die erste Person, an die man sich wendet, um Tipps für Finanzgeschäfte zu erhalten. Dieses ist auch nicht der Anspruch des Autors und ehemaligen Abtes des Stifts Heiligenkreuz, Gregor Henckel-Donnersmarck. Vielmehr geht es ihm um eine Reflexion innerer Haltungen auf der Grundlage christlicher Tugenden im Umgang mit Geld und Vermögen. So gibt er zwölf Tipps zu einem moralisch vertretbaren Umgang mit Geld und formuliert »reich sein ist keine Sünde«, wenn es »im Einklang mit den Prinzipien einer guten und richtigen Lebensführung« steht. Seine Tipps sind keine Ratschläge für profitable Geldanlagen, sondern Impulse, die eigene Haltung zum Geld kritisch zu überprüfen. Für den Abt ist »Vermögen« auch nichts Schlechtes, denn das Wort kleingeschrieben bedeute schließlich: »Ich vermag etwas zu tun«. Vermögen versetzt Menschen also bestenfalls in die Lage, mit diesem etwas gesellschaftlich Gutes zu initiieren, das dem Gemeinwohl dienen kann. Daher sei Pflicht aller Vermögenden, »die Welt an ihrem Reichtum partizipieren zu lassen«. Wirtschaftliches Denken und Handeln steht für den Autor auch nicht im Konflikt »mit einem aufrichtigen, im christlichen Sinne frommen Leben«. Reich sein ist aus seiner Sicht nur schädlich, wenn es in Verbindung mit Gier und Selbstzweck steht. In diesem Sinne reflektiert er sehr kritisch die heutigen kapitalistischen Erfolgsregeln, die auch er vor seinem Ordenseintritt als Manager in der freien Wirtschaft kennen gelernt hat. Sein Plädoyer, das sich mit der Aussage von Papst Franziskus deckt, lautet daher: »Das Geld muss dienen und nicht regieren!« Das Buch gibt bedenkenswerte Tipps zum ökonomischen Erfolg jenseits des Mainstreams, bietet Anlass zur persönlichen Selbstreflexion und eröffnet differenzierte Perspektiven auf das heutige Finanzgeschehen. ■

VERANSTALTUNGEN

19.03.2014

Podiumsdiskussion »Der Friedensauftrag der Kirche im Zeitalter der Globalisierung«



Zu der Podiumsdiskussion hatte die Katholische Friedensstiftung gemeinsam mit der BIB und der Pax-Bank am 19. März 2014 in die Katholische Akademie »Die Wolfsburg« eingeladen.

Die wissenschaftliche Position von Prof. Dr. Gerhard Beestermöller (Forschungsdirektor am Institut für Theologie und Frieden (ithf)) wurde durch die militärische Sicht von General a. D. Wolfgang Schneiderhan (ehemaliger Generalinspekteur der Bundeswehr) sowie um die Sichtweise eines christlichen Unternehmers, Michael Bommers (Vorstand der La mer Kosmetik) erweitert. Die rund 80 Gäste haben zum Abschluss und beim anschließenden Stehempfang lebhaft mitdiskutiert.

29. – 30.04.2014

KSD-Jahrestagung

Die Jahrestagung des KSD fand dieses Mal in Mannheim statt. Die Fotos zeigen Norbert Englert, Regionaldirektor der BIB, mit seinem Namensvetter Peter-Stephan Englert, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des KSD e.V. und Geschäftsführer des St. Gundekar-Werk Eichstätt (links) sowie mit Dr. Wolfgang Pfeuffer, Vorstandsvorsitzender des KSD e.V. und parallel Vorstand der Joseph-Stiftung Bamberg (rechts).



11.04.2014

Spende für Flutopfer auf den Philippinen

Der Honorarkonsul der Philippinen, Heinz-Peter Heidrich, nahm eine Spende für die Opfer des Taifuns Haiyan auf den Philippinen entgegen. Der Bundesverband der vietnamesischen Flüchtlinge in Deutschland e.V. hatte mehr als 3.000,- Euro für die Opfer der Flutkatastrophe vom November 2013 gesammelt. Übergeben wurde die Spende von den beiden Vorstandsmitgliedern des Vereins, Van-Ri Nguyen und Ton-Vinh Trinh-Do.



v.l.n.r.: Ton-Vinh Trinh-Do, Heinz-Peter Heidrich, Van-Ri Nguyen

13.05.2014

Ausstellung »Andersherum«

Der Künstler Jems Robert Koko Bi, der bereits in der letzten Ausgabe des Magazins mit seinem Kunstwerk »The Same Boat« vorgestellt wurde, zeigt weitere Werke in der BIB. Unter anderem ist das »Ballett der Stühle« zu sehen. Die Ausstellung läuft noch bis zum 18.07.2014 in den Räumlichkeiten der Bank.



05.06.2014

Generalversammlung der BIB



Wie in jedem Jahr lud die BIB auch 2014 wieder zur Generalversammlung ein. Dafür trafen sich die Mitglieder im RWE-Pavillon der Philharmonie Essen. Nach der Begrüßung durch Pater Dietmar Weber, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, berichtete unter anderem Vorstandssprecher Heinz-Peter Heidrich über die gute wirtschaftliche Entwicklung der Bank im vergangenen Geschäftsjahr. Später ging Silke Stremmlau, Leiterin von imug Nachhaltiges Investment aus Hannover und Mitglied des Aufsichtsrates der BIB, auf die Zielerreichung der Millennium Development Goals ein. Sie beschrieb, in welchen Bereichen Fortschritte erzielt wurden und wo noch dringender Handlungsbedarf besteht. Außerdem richtete sie den Fokus

auf international tätige Unternehmen, die speziell auf die Bedürfnisse von Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern angepasste Produkte entwickeln: »Gerade der nachhaltige Finanzmarkt kann hier gezielt Investitionen in Richtung verantwortlicher Unternehmen lenken, die versuchen, auf die Bedürfnisse extrem armer Bevölkerungsschichten einzugehen. Hier gibt es noch großen Handlungsbedarf. Aber Unternehmen sollten unbedingt in die Post-2015-Agenda eingebunden werden, ebenso wie Entwicklungs- und Industrieländer und die Zivilgesellschaft«. Anschließend waren die Anwesenden eingeladen, den Tag bei einem Abendessen ausklingen zu lassen.

Ausblick

6.9.2014

Klostermarkt in Essen-Heidhausen

17. – 18.9.2014

9. Arbeitstagung der Rechtsträger der Unternehmen in der Caritas in Mannheim

13. – 14.11.2014

Caritasforum in München

Möhren-Schafskäse-Spieße mit Honig-Sesam-Marinade

Lecker, schnell und frisch



Foto: GEPA – The Fair Trade Company/Sandra Eckhardt

Zutaten

- 4 Möhren (mitteldick und gerade)
- 1 EL ungeschälter Sesam, geröstet
- 1 EL GEPA-Mexiko Lacandona Honig (cremiger Honig)
- ½ TL Curry-Pulver, mild
- ¼ unbehandelte Zitrone, abgeriebene Schale
- ½ EL Butter
- Salz
- Pfeffer
- 100 g Schafskäse
- Zahnstocher

Wenn die Sonne scheint und die Temperaturen steigen, zieht es uns raus an den Grill! Neben leckeren Würstchen und Fleisch stehen besonders die »kleinen Köstlichkeiten« hoch im Kurs.

Zubereitung

- Möhren schälen und in 2,5 cm lange Stücke schneiden. In Salzwasser bissfest garen und mit kaltem Wasser abschrecken, dann abtropfen lassen.
- Honig mit Sesam, abgeriebener Zitronenschale und Curry-Pulver verrühren.
- Schafkäse in Würfel schneiden (ca. 1 x 1cm).
- Butter im Topf schmelzen lassen (nicht bräunen!), Möhren darin schwenken, mit Salz und Pfeffer würzen.
- Abgekühlte Möhrenstücke auf eine Platte legen, die Honig-Sesam-Marinade auf die Möhren verteilen, Schafkäsestücke auflegen und mit einem Zahnstocher aufspießen.

Quelle: Charlotte Catering/www.gepa.de

Fairdy fragt nach!



Soll ich das geschenkte Geld von Tante Doro ausgeben oder doch lieber in mein Sparschwein stecken?



Mama sagt, die Mischung macht's: man sollte immer genügend Geld sparen, damit man für alle Fälle gerüstet ist, aber ab und zu darf man sich und seinen Lieben auch mal was gönnen, denn das macht das Leben ein bisschen schöner!

Gewinnspiel

Floßschiebestange	▼	Staatenbündnis	▼	Schwermetall	Sitzplatzgruppe in der Bahn	▼	Bein-gelenk	enthalten-samer Mensch	altes Holz-raummaß	Rot-wein-bowle	Seebad in Belgien	▼	Staat der USA	▼	Strom in Afrika	Lehr-meinung
Republik China	▶						hohe Spiel-karte	▶			franz., englisch: Sankt ...	▶	12			
ein Binde-wort	▶		11	BIB-Konto für Jugendliche					1				Araber-hengst bei Karl May	▶		3
Pflanze mit Haft-früchten	▶					5	Männer-kurzname erhalten	▶			frühere Gold-münze der USA	▶				
▶				Buchtipp: Felix und das liebe ...			Stadt auf der Insel Rügen	▶					Med.: zum Munde gehörig		höchste Genauig-keit	
besitzanz. Fürwort, 1. Person		Hunnen-könig		Weste (franz.)		6			Salat-kraut		Gott des Donners	▶				
Fisch-fang-gerät	▶						Abk.: von oben		Hahnen-schrei	▶				4		
Abk.: Teil-zahlung	▶			Luftwider-stands-beiwert			Rücklage, Bestand seem.: Schiffstau	▶					Fluss d. Bern flach	▶		
Haupt-stadt der Ukraine				Speicher-scheibe		2			Kanton der Schweiz		Heizstoff	▶			Abk.: angeblich	
				Passions-spielort (A)							Dateiformat (Abk.)	▶				Abk.: Bürgerliches Ge-setzbuch
▶					Initialen von Picasso † 1973		grie-chische Kunst-göttin	▶		8		Zeichen für Eisen			Abk.: Abbil-dung	7
unge-zwungen, lässig				Spende an den Papst							9					
▶	10						prusten	▶						Abk.: geboren		®

svd1712.18-11

Gewinnen Sie eine edle Leder-Schreibmappe mit einem Eingabestift für Smartphones und Tablets aus Holz.



Zusätzlich werden 10 Bücher aus unseren Buchtipps verlost!



Und so geht's: Einfach rätseln, das Lösungswort und Ihre Kontaktdaten auf die Antwortkarte in unserem Beileger in der Heftmitte eintragen und per Post senden an:

BIB · Kundenbetreuung · Postfach 100841 · 45008 Essen

Eine Barauszahlung ist leider nicht möglich. Einsendeschluss ist der 31.07.2014. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Mitarbeiter der BIB sowie deren Angehörige. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben. Gewinner der letzten Ausgabe (Lösungswort: »The Same Boat«): Carsten Bieber, Christian Bornemann, Claus-Alfons Dürholt, Wendelin Knoch, Ernst Kreuzfelder, Romuald Kubina, Erna Kuhl, Werner Lindemann, Renate Ott, Dagmar Rickers, Beate Volkmer-Schumacher

Was uns antreibt:

FAIR BANKING

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN –
NACHHALTIG HANDELN

Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.



BIB
Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: +49 - 201 / 2209-0
Fax: +49 - 201 / 2209-200
info@bibessen.de
www.bibessen.de



Kontakte

**WIR NEHMEN UNS GERNE
ZEIT FÜR SIE!**

**Verlängerte Beratungszeiten:
Mo. – Do.: 8.00 – 20.00 Uhr**

**Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.bibessen.de**

Ihre Ansprechpartner

Kirchliche Einrichtungen

Region Essen	Herbert Gabriel	0201 / 2209-427
	Michael Kelbch	0201 / 2209-429
Region Nord/Ost	Martin R. Rothe	0201 / 2209-428
Region West	Michael Tigcheloven	0201 / 2209-421
	Christoph May	0201 / 2209-419
Region Südwest	Dietmar Schulz	0201 / 2209-494
Region Süd	Norbert Englert	0201 / 2209-495
Region Bayern	Bruno Höfter	0201 / 2209-492
Fax		0201 / 2209-200
E-Mail	vorname.nachname@bibessen.de	

Privatkunden

Telefon		
Beratung/Fragen zu Konten		0201 / 2209-220
Beratung/Fragen zu elektronischen Bankdienstleistungen		0201 / 2209-230
Fax		0201 / 2209-221
E-Mail		pk@bibessen.de
Öffnungszeiten	Mo. – Do.	8.30 – 17.30 Uhr
	Fr.	8.30 – 15.00 Uhr
Beratungszeiten	Mo. – Do.	8.00 – 20.00 Uhr
	Fr.	8.00 – 15.00 Uhr
Internet		www.bibessen.de
Bankleitzahl		360 602 95
BIC-Code		GENODED1BBE

BIB

Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: 0201 / 2209-0
info@bibessen.de
www.bibessen.de

Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon (tagsüber)

Kontonummer

Datum, Unterschrift

Sie möchten die Kundenzeitschrift der BIB künftig ausschließlich per E-Mail erhalten? Dann melden Sie sich ganz einfach an: auf unserer Homepage www.bibessen.de in der Rubrik »Ihre BIB« unter »Presse&Publikationen«/»FAIR BANKING-Magazin«



Bitte vereinbaren Sie einen unverbindlichen Beratungstermin mit mir.

Ich interessiere mich für ...

- eine umfassende Beratung
- nachhaltige Geldanlagen
- den Fonds für Stiftungen Invesco
- Mikrofinanzierung
- eine Versicherungsberatung
- Sonstiges:

Lösungswort

... von unserem Kreuzworträtsel auf S. 35

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Einsendeschluss ist der 31.07.2014

Einsenden an:

BIB
Kundenbetreuung
Postfach 10 08 41
45008 Essen

